9. Jahrgang.

„Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Abonnementspreis beträgt pr. Quartal 1 Mark 20 Pfg., mit Botenlohn 1 Mark 50 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 1 Mk. 80 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pf.

Insertionspreis für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf — Reclamen die 4gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pf.

Stolper Post.

1885.

Hauptexpedition in Stolp: Wollweberstraße 254. Ausgabestellen in Stolp 1. Herr E. Wolgien, Amtsstr. 7. 2. Herr C. Ludwig, Gr.-Ackerstr. 37. 3. Herr Ernst Gewwe, Bahnhof- und Friedrichst.-Ecke 13. 4. Herr August Hardies, Bergstr. 57. 5. Herr J. Georgy, Gr.-Garten- u Wiesenstr.-Ecke 3. 6. Herr A. Granzin, Hospitalstr. 12a. 7. Herr W. C. Thiele Poststr. 95. 8. Herr Fr. Brinkmann, Präsidentenstr. 25. 9. Herr J. Wolffberg, Sandberg 140a. 10. Herr C. Kirchmann, Triftstr. 19. 11. Herr C. Schalke, Wilhelmstr. 25. 12. Herr F. Brüsch, Wollmarktstr. 28. Rummelsburg: Herr Rudolph Backe. Schlawe: Herr C. A Jasch. Stolpmünde: Herr M. Zessin jr.

Nr. 263 — Dienstag, 10. Novbr.

Organ für die Handels-, Gewerbs- und landwirthschaftlichen Interessen Hinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp. — Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hat dem Comitee für die Unterstützung der Hinterbliebenen der mit der Corvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung 1000 M. zustellen lassen. Die Gabe gilt als Ertrag zu dem in voriger Woche zum Besten derselben in Berlin stattgehabten Konzert.

Der Kaiser ist Sonnabend Abend von der Jagd in Springe in Hannover, wohin er Freitag Nachmittag mit dem Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm begeben hatte, nach Berlin zurückgekehrt. Zur Theilnahme an der Jagd trafen Sonnabend Vormittag von Hannover und aus der Umgebung zahlreiche hohe Gäste in Schloß Springe ein. Von Braunschweig war der Regent Prinz Albrecht erschienen. Um 11 Uhr erfolgte der Aufbruch zur Jagd, die in einem aufgestellten Jagen auf Dam- und Schwarzwild bestand. Nachdem um 2 Uhr wurde die Rückfahrt nach Springe angetreten, wo um einhalb 5 Uhr die Reise nach Berlin fortgesetzt wurde: Sonntag hatte der Kaiser eine Reihe von Audienzen, Montags fand Familientafel statt.

Ueber die bekannte Aeußerung des deutschen Prinzen zur Antisemitenbewegung hat nun die gerichtliche Erhebung stattgefunden. Der Strafsache gegen den Redacteur Bom in Siegen wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker hatte die Strafkammer beschlossen, den vom Angeklagten angetretenen Beweis der Wahrheit dafür, daß der Kronprinz die Antisemitenbewegung als eine Schmach für Deutschland bezeichnet habe, durch Requisition des Berliner Gerichts zu erheben. Dieser Beweis hat, wie gesagt, stattgefunden. Die Ausnahme, die sich auf die Vernehmung des Oberbürgermeister Forckenbeck, Ludwig und Redakteur Dornburg erstreckte, wird der Nordd. Allg. Ztg. mitgetheilt werden, daß die Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen zugeschriebene Aeußerung gegenüber dem verstorbenen Hofprediger Diagnus thatsächlich gefallen ist.

Die Offiziere und Beamten des 3. preußischen Armeekorps beabsichtigen, ihrem ehemaligen Kommandeur, dem Prinzen Friedrich Karl ein Denkmal zu errichten. Sämmtliche aktiven Offiziere und Beamten des Korps haben sich dafür, sich ein Tagesgehalt in Abzug bringen lassen; auch von den Reserve- und Landwehroffizieren und denjenigen Offizieren, welche früher unter dem Kommando des Prinzen in diesem Korps gestanden haben, sollen namhafte Beiträge in Aussicht gestellt sein. Der Ort des Denkmals ist bis jetzt noch nicht festgestellt, scheint die Stadt Brandenburg einen Vorzug zu erhalten, um so mehr, als der Prinz selbst mit Vorliebe einen Brandenburger war.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen wird heute Abend aus Braunschweig in Berlin eintreffen und am andern Morgen nach Camenz reisen. Prinz Albrecht begiebt sich Mitte der Woche ebenfalls nach Camenz.

Graf Herbert Bismarck wird, nach der Berl. Ztg., nicht zum Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen ernannt werden, sondern seinen jetzigen Posten als Unterstaatssekretär behalten. Ein allen Ansprüchen genügender Nachfolger soll für diese Stelle nicht verfügbar sein. Bemerkt sei, daß der Staatssekretär des Auswärtigen ein ausnahmsweise hohes Gehalt bezieht, nämlich 50000 Mark; das sind 14000 Mark mehr als ein gewöhnliches Ministergehalt.

Gegenüber beunruhigenden Nachrichten bringt „Post“ auf Grund zuverlässiger Erkundigungen zu melden, daß das Allgemeinbefinden des Admiralitätschefs von Caprivi den Umständen nach nichts zu wünschen übrig läßt. Er hat bereits seit einigen Tagen das Bett verlassen, empfängt schon Besuche und macht Spazierpromenaden.

Aus Braunschweig wird mitgetheilt, daß die ersten Schritte zum Abschluß einer Militärkonvention mit Preußen bereits geschehen. Der Herzog hatte den Abschluß einer Konvention hartnäckig verweigert.

Der Reichstag wird voraussichtlich vom Staatssekretär v. Bötticher eröffnet werden Fürst Bismarck wird am 20. November in Berlin eintreffen.

Zur Karolinenfrage wird jetzt aus Rom gemeldet, daß die deutsche Regierung zur Lösung des Conflictes mit Spanien dem Papst einen Schiedsrichtag gemacht habe. Falls diese Meldung begründet ist, wäre darnach festgestellt, daß ein erster Vermittelungsvorschlag des Papstes den beiden Mächten mitgetheilt worden, von Deutschland aber nicht annehmbar befunden worden ist.

Zur Angelegenheit katholischer Missionen in deutschen Kolonieen berichtet die „Germania“, sie habe ein Telegramm aus Paris erhalten, „wonach der Pater Weik, welcher in dieser Sache in Berlin gewesen war, auf die deutsche Botschaft in Paris beschieden ist und bezüglich der Mission und der Anlage eines Missionshauses in Deutschland bessere Aussichten eröffnet bekommen habe!“ Weite Aufklärung bleibt abzuwarten.

General von Berken, Kommandeur der 29. Division ist zum Gouverneur von Metz ernannt worden.

Statthalter Fürst Hohenlohe hat seit seiner Ankunft in Straßburg am Donnerstag Tag für Tag Deputationen empfangen und Ovationen entgegenzunehmen gehabt. In seinen Antworten auf die an ihn gehaltenen Ansprachen hat der Statthalter wiederholt betont, wie sehr es ihn freue, in den Reichslanden so viele Sympathie zu finden. Vielleicht hält das freundliche Verhältniß auch auf die Dauer aus und erleichtert dem Fürsten seine schwere Arbeit.

Auch in dem zweiten Diätenprozeß, gegen den Amtsgerichtsrath Lerche in Nordhausen, der übrigens erklärte, die Parteidiäten gar nicht angenommen zu haben, ist der Fiskus abgewiesen. Ueber die Begründung des Erkenntnisses wird geschrieben: Der Art. 32 der Verfassung enthält wohl ein Verbot der Diätenzahlung, aber dies richtet sich nicht gegen die Reichstagsabgeordneten. Wollte man aber auch Letzteres annehmen, so fragt sich, welchen Umfang dieses Verbot haben sollte. Nach den Erklärungen Eulenburg's Bennigsen's und Bismarck's kann man nur annehmen, daß sich das Verbot nur auf die Entschädigung aus öffentlichen Mitteln bezieht. Namentlich ist die Erklärung des Grafen Bismarck wegen dessen damaliger Stellung als authentisch anzusehen. Die Frage, ob hier das Allg. Landrecht anzuwenden, ist zu verneinen. Eine nur privatrechtliche Verhältnisse behandelnde Bestimmung kann nicht auf öffentliche Verhältnisse, an die der Gesetzgeber damals gar nicht gedacht hat, angewandt werden. Die Stellung eines Abgeordneten ist aber eine öffentliche und erscheint nicht zulässig, darauf privatrechtliche Verhältnisse anzuwenden.

Der bekannte Beleidigungsprozeß des Fabrikanten Schmidt-Elberfeldt gegen den Hofprediger Stöcker, in welchem beide Parteien gegen erstinstanzliche Urtheil (Verurtheilung zu 50 resp. 150 Mark) Berufung eingelegt hatten, ist in der zweiten Instanz durch Vergleich beendet. Beide Parteien nehmen die Anträge auf Berufung zurück und Stöcker zahlt die Kosten.

Der polnische Dichter Kraszewski ist noch nicht aus der Festungshaft in Magdeburg entlassen. Dieselbe kann erst dann erfolgen, wenn die nothwendigen Formalitäten auch in Betreff der Kaution von 20000 Mark geordnet sind.

Dänemark. Aus allen Theilen des Landes gehen in Kopenhagen Nachrichten, welche deutlich erkennen lassen, daß der bisherige passive Widerstand der Bevölkerung gegen das Ministerium Estrup sich verschärft. Besonders in Jütland werden die Steuerverweigerungen häufiger, den Steuerexekutoren will Niemand mehr als Zeuge behilflich sein und bei den Auktionen zum Verkauf der Pfandobjecte findet sich selten ein Bieter. Wie jetzt verlautet, sind die Steuerexekutoren in den Provinzen angewiesen, alle wegen Steuerverweigerungen abgepfändeten Sachen nach Kopenhagen zu senden, wo dieselben dann verkauft werden sollen. Das würde aber eine komplizirte Geschichte.

Oesterreich-Ungarn. Die Deutschfeinde holen zu einem neuen Schlag gegen das Deutschthum aus und da ihnen der Unterrichtsminister Baron Conrad nicht gefügig genug ist, hat er seinen Platz räumen müssen. Baron Conrad hat zu seinem Rücktritt ein kaiserliches Handschreiben und eine hohe Ordensdekoration erhalten, aber das kann die wahre Thatsache nicht verschleiern. Sein Nachfolger ist der erst 34jährige Hofrath Gautsch, der gewiß Alles thun wird, um es den Czechen und Genossen recht zu machen. — In den Delegationen äußerte Minister Graf Kalnocky, daß Oesterreich-Ungarn mit allen Vertragsmächten des Berliner Kongresses darin übereinstimmen, daß die früheren Verhältnisse in Rumelien wiederhergestellt werden müßten. — Einer Anfrage wegen Ausweisung österreichischer Staatsangehöriger aus Preußen wurde in der österreichischen Delegation gestellt, und weiter, ob die Regierung dagegen Schritte thun werde. Der Minister behielt sich vor, später auf diese Anfrage zurückzukommen.

Belgien. Die großen Spinnereien in Alost (Ostflandern) wollen, um ihre durch die neuen deutschen Zölle bedrohten Lieferungen nach Deutschland nicht einzubüßen, in Pommern und in der Rheinpfalz Filialen errichten und durch diese den deutschen Bedarf decken lassen. — Das neue belgische Biersteuergesetz tritt bereits am 1. Januar 1886 in Kraft, wodurch allen deutschen Bieren der Eingang in Belgien geradezu unmöglich gemacht wird. Besonders die bayerischen Biere werden derart vertheuert, daß sie zu einem Luxusgegenstand werden.

Frankreich. Die Ministerwechselkoömdie ist jetzt in Szene gesetzt. Präsident Brisson hat Herrn Grevy die Demission seines Kabinets überreicht, dieser hat das Gesuch aber abgelehnt, da er meint, daß die Zusammensetzung des Kabinets der Lage entspreche. Daraufhin hat die Regierung beschlossen, nur für die beiden nicht wieder zu Abgeordneten gewählten Minister Ersatz eintreten zu lassen und dann von den Kammern ein Vertrauensvotum zu verlangen. — Der sehr ehrenvolle Empfang, welcher dem neuen deutschen Botschafter Grafen Münster, durch den Präsidenten Grevy zu Theil geworden, giebt den Blättern viel zusprechen, die auch auf die freundschaftlichen Reden bei der Ceremonie hinweisen. Herr Grevy hat gesagt, die Pariser Regierung sei bestrebt, die guten Beziehungen zu Deutschland zu entwickeln. Betheuert ist es schon oft, aber auch sehr viele Male ist in Paris etwas geschehen, was Deutschland gerade nicht erfreuen konnte. Worte hat die französische Regierung immer gehabt: mit den Thaten, den Beweisen ihrer Freundschaft für Deutschland sah es aber sehr flau aus. — General Courcy bereitet in Annam einen Generalangriff gegen die Aufständigen vor. Das ihm ein schwieriges Stück Arbeit in Aussicht steht, giebt er selbst zu. Die französischen Truppen sind durch Anstrengungen, Klima, Seuchen sehr erschöpft. Die Cholera fordert noch immer ihre Opfer. — Die neue lateinische Münzkonvention ist von Frankreich, Italien, der Schweiz und Griechenland unterzeichnet worden. — Die Untersuchung gegen den „Attentäter“ Mariotti hat für diesen eine ungünstige Wendung genommen. Es hat sich herausgestellt, daß Mariotti seinen Revolver doch auf die Kutsche des Ministers gerichtet hat. Weiter soll er mit seiner ermordeten Tochter nicht in gutem Einverständniß gelebt, dieselbe hingegen mehrfach gemißhandelt haben.

Italien. Der Wiederzusammentritt der internationalen Sanitätskonferenz, der am 16. d. M. in Rom erfolgen sollte, ist bis auf Weiteres verschoben.

Schweiz. Im September 1886 soll in Bern eine neue Konferenz zur Berathung einer internationalen Literarkonvention stattfinden.

Spanien. Nachdem acht Tage hindurch die Madrider Blätter weidlich auf Deutschland geschimpft haben, hat die Regierung Maßnahmen getroffen, diese Ausfälle zu verhindern. Warum geschah denn das nicht gleich? — Nachdem in Carthagena der Versuch gemacht ist, die Sträflinge zu befreien, damit sie sich einer geplanten Revolution anschließen, hat die Regierung allenthalben ernstliche Vorkehrungen getroffen, um Aehnliches zu verhüten. Daß die Revolutionäre ihre Minierarbeit ernstlich fortsetzen, kann sie aber trotzdem nicht hindern. Die Berichte über den Zustand des greisen Marschalls Serrano lauten fortdauernd sehr schlecht.

In dem bekannten Prozeß gegen den Chefredacteur Stead von der „Pall Mall Gazette,“ der ein junges Mädchen hatte entführen lassen, um zu beweisen, wie dringend nothwendig ein Gesetz zum Schutze junger Mädchen sei, haben die Geschworenen auf Schuldig erkannt, obgleich das Mädchen nachweislich sofort in einer guten Familie untergebracht ist. Die Strafabmessung wird später erfolgen. — Nach Nachrichten aus Birmah, welche in Indien eingetroffen sind, scheint der König Thibo entschlossen zu sein, den Krieg mit England aufzunehmen

Zur Orientfrage. Die Botschafterkonferenz in Konstantinopel hat am Sonnabend eine mehr denn zweistündige Sitzung abgehalten, über deren Verlauf offizielle Nachrichten noch nicht vorliegen. Es wird behauptet, in dieser Versammlung sei der Antrag auf Wiederherstellung der früheren Verhältnisse in Rumelie gestellt und erörtert worden. — In Serbie giebt man sich die größte Mühe, die Gerücht über die Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben König Milan's für unwahr zu erklären. Es ist ganz natürlich, daß die serbische Regierung im gegenwärtigen Augenblick die Wahrheit nicht zugestehen wird. Ganz richtig ist aber die serbische Forderung, die Mächte möchten Garantieen bieten. daß solche Zwischenfälle, wie die Erhebung in Rumelien, nicht wieder vorkämen. Wie die Großmächte das anfangen sollen, ist unklar. — Die griechische Regierung hat noch nicht Geld genug. Sie plant eine neue große Nationalanleihe in der Hauptsache selbstverständlich für Rüstungszwecke. König Georg hat der Kammer für ihren Patriotismus seinen Dank ausgesprochen. — Bulgarien läßt seinen Gesandten in Paris eine Rundreise an die Höfe der Großmächte antreten, um diese für die Einigung von Bulgarien und Rumelien zu gewinnen. Der französische Minister Freycinet hat die Mittheilungen achselzuckend aufgenommen und sich gehütet, irgend welches bindende Versprechen zu geben. Von Paris geht der Gesandte nach Berlin. — Die russischen Blätter drängen die Konferenz, unter heftigen Ausfällen gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien, fortwährend, sie möge schleunigst die Einigung von Bulgarien und Rumelien aufheben. Alles, was zugestanden werden könne, sei eine Neuordnung des rumelischen Verwaltungsstatutes. Die Ausschließung Fürst Alexanders aus der russischen Armee hat in Bulgarien nicht den mindesten Eindruck gemacht.

Orient. Zum türkischen Oberkommissar für Aegypten ist Moukthar Pascha ernannt worden. — Die ägyptische Regierung ist benachrichtigt, daß es der Garnison von Sennear im Sudan gelungen ist, in nördlicher Richtung den Arabern zu entkommen.

Amerika. In Tacoma im Territorium Washington wurden die dortigen chinesischen Einwohner von den Weißen zum Verlassen des Ortes gezwungen. Ruhestörungen kamen aber nicht vor. — Aus Kanada heißt es, der Rebellenführer Riel werde nicht gehängt werden, obwohl dies bis jetzt keiner der Beamten zugeben wolle.

Deutschland.

Berlin, 9. November.

— Der Geh. Legationsrath Lothar Bucher tritt in der nächsten Zeit einen sechsmonatlichen Urlaub an und hat derselbe sein Decernat bereits abgegeben.

— Dem Geh. Commerzienrath Herrn Adalbert Delbrück wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um den deutschen Handelstag von den Mitgliedern des bleibenden Ausschusses desselben ein Prachtalbum überreicht.

Ausland.

England.

London, 9. November. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Sofia mußte Dr. Stransky seine Entlassung nehmen, da er der Bestechung beschuldigt ist.

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

— Berlin. Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes hat für 1886 folgende Preisaufgaben gestellt: 1. 6000 M., von denen 3000 M. der Minister der öffentlichen Arbeiten bewilligt hat, und die goldene Denkmünze für die erfolgreichste Untersuchung der Gesetze, nach welchem eine bleibende (duktile bezw. plastische Formveränderung) durch gleichzeitig in verschiedene Richtungen darauf hinwirkende Kräfte erfolgt. 2. 1500 M. für die beste Untersuchung des in Deutschland gefundenen Rohpetroleums sowohl in Bezug auf seine chemische und physikalische Beschaffenheit, als auch auf die Methoden zur Verarbeitung des Rohöls, zu für den Handel brauchbaren Producten an Leuchtöl, Schmieröl 2c. 3. 300 für die beste Arbeit, betreffend Vorschläge zur technischen Einrichtung öffentlicher Prüfungsanstalten zur Ermittelung des wirklichen Fasergehalts und der Festigkeit textiler Rohstoffe, Gespinste und Gewebe. 4. 1000 M für die beste Arbeit über die Reinigung des Eisendrahts von Glühspan. 5. 1500 M. und die silberne Denkmünze für die beste Bearbeitung der Frage: Welchen fördernden oder schädlichen Einfluß haben übliche Beimischungen zu Kautschuk und Gutapercha auf die für technische Verwerthung nothwendigen Eigen

schaften dieser Körper, namentlich auf ihre Beständigkeit, Festigkeit, Elastizität und ihr Isolationsvermögen. 6. 3000 M. und die silberne Denkmünze für die beste Abhandlung über das Vorkommen der verschiedenen Marmorarten im Deutschen Reiche, ihre charakteristische Eigenschaften, ihre Gewinnung, und über die Leistungsfähigkeit der betreffenden Brüche. — 7. 3000 M. für die beste Arbeit über die Widerstandsfähigkeit auf Druck beanspruchter Baukonstructionstheile bei erhöhter Temperatur. (Diese Frage ist entstanden aus der Streitfrage zwischen dem Berliner Polizei-Präsidium und namhaften Fachleuten, ob gußeiserne oder schmiedeeiserne Säulen bei Brandfällen widerstandsfähiger seien.) — 8. 1500 M. für die beste Abhandlung über die bisherige Entwickelung, den gegenwärtigen Stand und die Anwendbarkeit der photomechanischen Verfahren bei Reproduction von Zeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen und photographischen Aufnahmen nach der Natur, verbunden mit einer vergleichenden Kritik der bisher erreichten Resultate vom wissenschaftlichen, künstlerischen und gewerblichen Standpunkte aus. — 9. 1000 M. und die silberne Denkmünze für die beste Arbeit über die Weißblechfabrikation. — 10. 3000 M. für die erschöpfendste kritische Zusammenstellung aller Arten von bestehenden, in der Maschinentechnik verwendeten oder zur Verwendung empfohlenen Bronce-Rothguß- und Messinglegirungen, unter Angabe von deren Haupteigenschaften in Bezug auf Widerstandsfähigkeit, Dehnbarkeit Reibung, bei verschiedenen Temperaturen, Schmiedbarkeit, elektrische Leistungsfähigkeit, Verhalten gegen Säure Schwefelwasserstoff, Chlor und andere in der Praxis vorkommende stark ätzende Stoffe.

Selbsthilfe bei Unfällen.

Ueber diesen Gegenstand lesen wir in „Glasers Annalen": „In gewerblichen Anlagen sind mehr oder minder starke Unfälle nicht zu vermeiden. Namentlich kommen alle Augenblicke Schnitt, Quetsch- und Brandwunden vor. Trotzdem derartige Verwundungen leichter Art sind, so nehmen sie doch häufig gefährliche Dimensionen an, weil entweder die Fabrikgebäude zu weit von der Wohnung der Aerzte entfernt liegen oder diejenigen, bei welchen die Verwundung eintrat nur leichtfertig darüber denken, sie vernachlässigen oder aber auch sich nicht zu helfen wissen. Es geschieht dann nicht selten, daß bis zu der Zeit, wo Hilfe endlich anlangt, starke Blutvergiftung durch die Einwirkung der an solchen Plätzen meist verdorbenen Luft, so daß eine starke Eiterbildung und eventuell auch der sogen. kalte Brand die Folge ist. Was die Gefahr anbelangt, welche diese Vernachlässigung nach sich ziehen, so ist ja bekannt, daß die zu starke Blutung große Schwäche, eventuell Tod nach sich zieht, und daß die Blutvergiftung ebenfalls zu raschem Ende oder im günstigen Fall zu Amputationen führt. Es gilt im Allgemeinen die Regel, daß jede durch Stoß, Schnitt, Quetschung 2c. hervorgerufene Verletzung, welche sich auf die Oberhaut und derselben naheliegende Blutgefäße erstreckt, bei einem sonst gesunden Menschen innerhalb dreier Tage trocken zu stellen und ohne Schmerzgefühl innerhalb sechs Tagen zu heilen ist. Komplicirtere Fälle, wie Knochenbrüche 2c. erfordern selbstverständlich längere Zeit. Um sich bei vorkommenden Fällen auch ohne Arzt selbst helfen zu können, ist es vor allen Dingen ein Erforderniß, geeignete Mittel zur Hand zu haben. Als solche kann man Folgendes betrachten: Reines Glycerin in wohlverschlossenen Flaschen; ein Arzneiglas mit eingeschliffenem Glasstöpsel, welches mit einer Mischung von Kollodium und zwei Volum-Prozent Glycerin gefüllt ist; einige reine Schwämme und Leinwandstreifen; einen emaillirten Blechkübel von der Größe, daß Arm und Fuß darin gebadet werden kann und Eis. Man sieht, diese Mittel sind so einfacher Natur, daß sie sich in jedem größeren Betriebe vorfinden könnten, ohne den Besitzern außerordentliche Ausgaben aufzubürden. Für die Behandlung der Wunden wollen wir nur die nothwendigsten Anleitungen geben. Bei Riß- oder Schnittwunden wird zuerst mittels des Schwammes und Glycerin ausgewaschen, bis die Blutung und der Schmerz nachläßt. Bei stark blutenden Wunden bindet man einen in Glycerin getauchten Schwamm auf, den man nöthigenfalls mehrere Male wechselt. Ist die Wunde trocken, so wird nach Wegnahme des Schwammes rasch das Kollodium in dünner Schicht darüber gegossen, welches sofort eine Haut bildet. Dringt noch hier und da etwas Blut hindurch, so beseitigt man dasselbe mit einem Schwamme und übergießt die Stelle nochmals mit Kollodium, bis die Wunde ganz trocken ist. — Bei Quetschungen bringt man den verletzten Theil in ein Glycerinbad, bis Blutung und Schmerz nachlassen, was bei starken Quetschungen etwa 15 Min. erfordert. Ist die Oberhaut zerrissen, so gießt man ebenfalls nach dem Bade Kollodium auf. Wenn die Schnittwunde oder Quetschung über das Gelenk läuft, so darf das Gelenk nicht stark gebogen werden, um ein Zerreißen der Kollodiumhaut zu verhüten. Die vollständige Deckung der Wunde durch Kollodium ist überhaupt peinlichst zu beachten und etwaige Risse der Kollodiumhaut sind durch sofortiges Uebergießen mit der Mischung sogleich wieder zu entfernen. — Bei Brandwunden ist ebenfalls die Kollodium-Glycerin-Mischung mit Vortheil anzuwenden; selbst bei Verbrennung durch Phosphor, wodurch bekanntlich die schmerzhaftesten und gefährlichsten Brandwunden entstehen, macht man mit dieser Mischung die günstigsten Erfahrungen. Für die kleineren Werkstätten, welche nur selten mit irgend welchen medizinischen Mitteln ausgerüstet werden und in welchen Brand- und Verbrühungswunden durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören, sei noch bemerkt, daß das Weiße des Eies, das man über die Wunde ausgießt, ein vortreffliches Linderungsmittel bietet. Es ist ja hauptsächlich die Berührung mit der Luft, welches den Schmerz verursacht, und irgend Etwas, womit man diese von der Wunde abzuschließen und dadurch Entzündung zu verhüten vermag, ist gut und sollte ohne langes Besinnen bei vorkommenden Fällen sofort angewendet werden. Alle die Torturen, welche in den Werkstätten angewendet werden, z. B. daß der arme Verbrannte von den Kameraden ergriffen und nach der nahen Esse gebracht wird, wo man den verbrannten Körpertheil erst über das Feuer hält und so dem Verletzten die gräßlichsten Qualen bereitet, sind durchaus zu verwerfen, um so mehr, als die angerathenen Mittel doch überall sofort herbeizuschaffen sind. Ist durch Nachlässigkeit die Wunde brandig geworden, was sich dadurch ankündigt, daß sie zu schwellen beginnt und besonders heftig schmerzt, und daß die Oberhaut eine andere Farbe annimmt, wobei der Schmerz durch die benachbarten Muskeln und Nerven sich verbreitet, so ist es nöthig, sofort Eisumschläge in Anwendung zu bringen, und wenn solches nicht vorhanden, kaltes Wasser, das höchstens eine Temperatur von 6 Gr. Celsius haben darf. Die Kühlung ist dann so lange hintereinander vorzunehmen, bis der Verwundete sie nicht mehr zu ertragen vermag; dann muß man ihm eine kleine Ruhepause gönnen, und wieder von Neuem die Kühlung beginnen. Durch Beachtung dieser, von der „Zeitung für Maschinenbau und Schlosserei" gegebenen einfachen Regeln können viel Schmerz und Unglück und pekuniäre Nachtheile leicht verhütet oder doch gemildert werden."

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 10. November

— Φ **Abschiedsdiner.** Zu Ehren des aus seiner Stellung als Adjutant des hiesigen Königlichen Bezirks-Commandos scheidenden Premier-Lieutenants Schüler fand am Sonnabend Abend im Hotel de Prusse ein Abendessen statt, an welchem die Mehrzahl der Reserve- und Landwehr-Offiziere des Landwehr-Bataillons Stolp Theil nahm. Die Abreise des Herrn Schüler erfolgt, wie wir hören, am 15. d. M. Der Nachfolger desselben ist der Seconde-Lieutenant du Mesnil vom 7. Pommerschen Infanterie-Regiment No. 54.

— Φ **Vereidigung.** Die in diesem Jahre als Ersatz-Rekruten beim Pommerschen Husaren-Regiment (Blüchersche Husaren) Nr. 5 eingestellten Mannschaften wurden gestern Nachmittag vereidigt und zwar die evangelischer Confession in der St. Marienkirche, die katholischer Confession in der katholischen Kirche. Ein Commando des Husaren-Regiments unter Vorausmarsch des Trompeter-Corps holte die Standarte von dem Herrn Major von Below ab und brachte dieselbe in die St. Marien- resp katholische Kirche.

— **Erhebungen über Volksschullehrer.** Es sind den Provinzial-Schulkollegien und Regierungen Nachweisungen zu geben über diejenigen Volksschullehrer, welche seit länger als fünf Jahren provisorisch angestellt sind, ohne die zweite Prüfung abgelegt zu haben, sowie über diejenigen im Amte stehenden Lehrer, welche vor länger als Jahresfrist die zweite Prüfung bestanden haben, aber noch nicht definitiv angestellt worden sind.

— **Neue Prüfungs-Ordnung.** Der Unterrichtsminister hat unterm 22. v. M. eine neue Prüfungs-Ordnung für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten erlassen. Dieselbe soll mit dem 1. April 1886 in Kraft treten.

— **Martini** ist der Tag eines tüchtigen und prächtigen Gänseschmauses und wer es sich irgendwie leisten kann, der achtet ja darauf, daß solch ein geschätzter Vogel die Krone der Mahlzeit bildet. Denn: Eine gute, gebratene Gans u. s. w. Wem verdanken wir aber das Martinifest? Die alten Germanen sind es, von denen wir die freilich längst verwischten Gebräuche übernommen haben. Sie feierten im November ihr großes, dem Wodan oder Odin geweihtes Herbstdankfest. Da wurden viele Thiere dem Gotte geopfert: Pferde, Rinder und unter den Vögeln vielleicht auch Gänse ihm geschlachtet. Später, als jenem heidnischen Feste durch das Christenthum eine andere Bedeutung untergeschoben ward, trat St. Martin, dem der 11. November von der Kirche geheiligt, an die Stelle Wodan's. Freilich hatte es der asketische Heilige wohl niemals geahnt, daß gerade er zum Patron jener großartigen Schwelgereien werden würde, die im Mittelalter das St. Martinsfest auszuzeichnen pflegten. Denn obgleich er als Bischof von Tours alle Ansprüche auf ein angenehmes und weltliches Leben geltend machen konnte, so zog er sich doch um die Mitte des 5 Jahrhunderts als Einsiedler in seine Zelle zurück und wirkte mit 80 Mönchen für die Verbreitung des Christenthums bis in sein 85 Lebensjahr. Jene Festesfeier aber war im Lande zahmer und bedeutungsloser geworden. Da Thieropfer vom Christenthum verboten waren, so begnügte man sich, die früher den Göttern dargebrachten Opfer selbst zu verzehren. Und da nicht jeder Hausvater in der glücklichen Lage war, einen Ochsen zu spendiren, so blieb es bei dem Gänslein. Gebäck und allerlei leckere Waare durfte schon damals bei keinem Festmahl fehlen. So backte man z. B. zur Weihnacht in Thüringen und Sachsen die Stollen oder Hollenzöpfe, auch Ueberbleibsel der alten Opfer, welche der Frigga, der Göttin der Fruchtbarkeit der Thier- und Pflanzenwelt, dargebracht wurden. Auch die Brezel stammt noch aus jener alten Zeit. Sie soll ihren Ursprung Karl dem Großen verdanken. Als er, mehr durch die Gewalt der Waffen, als durch Ueberzeugung, die Sachsen zum Christenthum bekehrt hatte, blieben diese insgeheim noch lange Zeit ihren heidnischen Gebräuchen treu. Sie opferten den alten Göttern und feierten die ihnen liebgewordenen Feste. Bei einem derselben war es Sitte, ein in Kringelform hergestelltes Gebäck zu verzehren. Der Kaiser, einsehend, daß die steten Strafen das Sachsenvolk noch mehr erbitterten, beschloß, ihnen den werthgehaltenen Kuchen nicht zu verbieten, wohl aber ihn zu einem christlichen Gebäck zu weihen. Demzufolge ließ er ein Kreuz in den Kringel backen, der so zur Brezel wird. Nach einer anderen Anschauung war die Brezel ein Glaubenssymbol, das Sinnbild der Unendlichkeit und zwar durch ihre Form, welche eine Schlange darstellte, die sich selbst in den Schwanz beißt, so daß Anfang und Ende in Eins verfließen. Die Bäcker haben es zu verantworten, daß die Brezel im Laufe der Jahre ihre ursprüngliche Gestalt verändert hat und heute nicht mehr allzusehr an ihre sinnreichen Vorfahren erinnert. Aehnlich mag es sich heute mit dem Martinshorn verhalten, das anfänglich die Hufe der geopferten Pferde darstellen sollte. Darum sollte auch von Rechtswegen die Martinshörner nicht am Ende zugespitzt sein, sondern vielmehr breitkantig und etwas abgeschrägt; sie sollten überhaupt mehr aufrecht stehenden Bogen gleichen, als flachen abgerundeten Hörnern, mit denen sie auch ursprünglich nichts zu thun haben.

(Fürs Haus.)

— **Die Hautkrankheit der Kinder auf Rügen.** Ueber die auf Rügen in Folge der Pockenimpfung in diesem Sommer aufgetretene Krankheit veröffentlicht Prof. Dr. Eichstedt in No 44 der „Berl. kl. W." einen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen: Der auf Rügen aufgetretene, bis jetzt sehr wenig beobachtete Hautausschlag (Impetigo contagiosa) tritt vorwiegend auf dem Gesicht, am Kinn, im Nacken, auch an der behaarten Kopfhaut, am Stamm und den Extremitäten auf. Daselbst entstehen auf nicht infiltrirtem Grunde einzeln stehende, punktförmige bis groschengroße und größere, flache, mit klarer Flüssigkeit gefüllte Blasen, die rasch zu gummiartigen Krusten vertrocknen. Die Efflorescenzen verlaufen nach wenigen Tagen, jucken nicht, die Borken fallen innerhalb 2 bis 4 Wochen ab, hinterlassen unschriebene rothe Flecke, welche allmälig spurlos verschwinden. Die Krankheit ist schmerzlos, verursacht nur geringes Jucken, hat weiter keine Nachtheile für den Patienten zur Folge, ist aber ansteckend, so daß fast alle Kinder, die dasselbe Zimmer bewohnen, oder die meisten Schulkinder einer Schule davon befallen werden. Daß die Krankheit auf Rügen durch die Pockenimpfung, und zwar ohne jedes Verschulden des betreffenden Impfarztes, übertragen worden ist, unterliegt keinen Zweifel. Das Kind von dem die Lymphe genommen, war, wie die angestellten Nachforschungen ergeben haben, völlig gesund; auf welche Weise der Ansteckungsstoff — ob derselbe mikroparasitischer Natur ist, ist noch zweifelhaft — in die Lymphe gekommen, hat sich nicht feststellen lassen.

Ʒ **Schlawe,** 9. November. [Schöffensitzung] U. A. kamen folgende Sachen zur Verhandlung: — Der Eigenthümer Julius Schönknecht aus Alt-Warschow, wegen Betruges vorbestraft und der Eigenthümer Ernst Scheunemann daselbst, ebenfalls wegen Betruges vorbestraft, waren angeklagt, am 14., 16. und 18. September cr. zu Pennekow, Crolow'er Strand und Vietzker Strand, durch verschiedene selbstständige Handlungen in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen des Gastwirths Weige zu Pennekow, des Gastwirths Boesel zu Crolow'er Strand und des Gastwirth Stöckmann zu Vietzker Strand dadurch geschädigt zu haben, daß sie bei den genannten Personen durch Vorspiegelung falscher bezw Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregten; das Urtheil lautete gegen jeden der Angeklagten wegen Betruges in 5 Fällen und versuchten Betruges in einem Falle auf 2 Jahre Gef. — Der Halbbauer Carl Schröder in Pennekow war von dem Amtsvorsteher daselbst mit 10 Mark ev. 2 Tg. Haft bestraft, weil derselbe am 3 October cr. eine Leichenfeier unmittelbar in seiner Wohnung unter dem Thorwege veranstaltet hatte. Schröder hatte gegen das Strafmandat Widerspruch erhoben und wurde heute zu 15 M. ev. 8 Tagen Gef. verurtheilt. — Der Maurer Carl Papenfuß von hier wurde wegen unberechtigten und verbotswidrigen Fischens in 2 Fällen mit je 5 M. ev. 5 Tagen Haft bestraft.

— Ʒ Standesamt. In der verflossenen Woche sind angemeldet: Geburten: Bahnarbeiter Friedrich Wegner S., Dachdecker Carl Roehr S., Fettviehhändler Hermann Steinhorst T. — Sterbefälle: Carl Louis Ulrich, S. des Gerichts-Kanzlisten Erich Schewe, 23 Tg. alt, Krämpfe. — Aufgebote: Dachdecker Johann Gottlieb Albert Roehr und Auguste Dorothea Friederike Pantel, Maurergesell Reinhold Carl Hermann Tevardocus hier und Hulda Auguste Ernstine Garbe in Carwitz; Schneider Joseph Albert Liskow in Sagemühl und Rosalie Emilie Auguste Parpart. — Eheschließungen keine.

Büchertisch.

— Von der **„Deutschen Romanbibliothek"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger) liegt uns nunmehr der soeben beendete dreizehnte Jahrgang abgeschlossen vor — eine literarische Gabe, die unsere Beachtung und Würdigung in vollstem Maße verdient. Den trefflichen Werken von Hieronymus Lorm, Gregor Samarow, Eugen Sallinger, Ida Boy-Ed, B. Oulot und E. Bely, die der erste Band enthält, reihen sich im zweiten nicht minder bedeutende Schöpfungen an. Romane wie Robert Byrs „Jerwische" werden stets die Lesewelt in angenehmster und werthvollster Weise beschäftigen und nicht minder empfehlen sich: „Am Berge Ruta" von A. von Suttner, dem geistvollen, genauen Kenner von Land und Leuten in Mingrelien, sowie „Die Töchter der Spione," in denen E. von Waldzedtwitz die Küstenstriche von Dalmatien mit ihrer rebellisch angelegten Bevölkerung zu Grundlagen stürmisch ineinander wogender Begebenheiten macht. Dagegen liefern Leo Wartens Roman „Im Hörselberg", B. Oulots Spielbadgeschichte „Trente-et-Quarante" und Hans Warrings „Marschalks" wieder echte Schilderungen des raffinirten Gesellschaftslebens in Deutschland und Frankreich. Außer diesen 12 Romanen der vorgenannten Autoren finden wir noch ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Feuilleton und zwar, was hier besonders betont werden möge, das alles in einem für die Lektüre bequemen, handlichen Format zu dem überaus billigen Preis von nur 8 M.

Zwölf neue, größtentheils mehrbändige Original-Romane erlesenster Art in geschmackvollster Form für den Gesammtpreis von 3 Mark, wie ein Jahrgang der Romanbibliothek sie den Abonnenten bietet, — das dürfte zum zweitenmale kaum zu finden sein. In Einzelausgaben würden diese zwölf Romane wenigstens 25 Romanbände gewöhnlichen Umfangs füllen und dann mindestens das Zehnfache des für den komplet broschürten Jahrgang geforderten Preises, also 80 Mark kosten, während hier der Inhalt eines Romanbandes auf etwa 30 Pfennig und jeder der zwölf Romane auf nur wenig mehr als eine halbe Mark zu stehen kommt.

Allen Denen, welche sich eine gute und zugleich billige Unterhaltungslektüre zu verschaffen wünschen, kann die „Deutsche Romanbibliothek" warm empfohlen werden. Die günstigste Gelegenheit hiezu bietet der soeben beginnende neue Jahrgang (Preis 2 Mark für vierteljährlich 13 Nummern oder 35 Pfennig für das 14tägige Heft), der nach dem in Aussicht gestellten Unterhaltungsstoff sicher nicht hinter seinen Vorgängern zurückstehen wird.

Allerlei.

— Die Berliner Polizei hat den Mörder der unglücklichen Frau Päpke in Moabit bisher noch nicht eruirt. Die vorgenommenen Verhaftungen haben den Richtigen nicht getroffen. Den Bewohnern von Moabit ist nicht gerade wohl zu Muthe. Schlosser und Tischler haben zu thun, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Es werden Schlösser reparirt, Sicherheitsketten und Gucklöcher angebracht, wo solche noch nicht vorhanden sind. Es liegt wie ein Alp auf den Gemüthern, daß der Thäter noch unentdeckt ist.

— Der Bauplan für das neue Regierungsgebäude in Kamerun ist nunmehr aufgestellt und soll mit möglichster Beschleunigung zur Ausführung gebracht werden, da die Gebäude, in denen der Gouverneur und die Verwaltung sich jetzt befinden, einerseits ungesund sind und auch in ihrer Dürftigkeit der Stellung des Regierungsvertreters gegenüber der Bevölkerung nicht entsprechen. Das Centralblatt der Bauverwaltung bringt in seiner neuesten Nummer eine ausführliche Beschreibung des Entwurfs, welcher auch eine hübsche bildliche Darstellung des Gebäudes und seiner Umgebung beigefügt ist. Als Baustelle ist die sogenannte Joßplatte ausersehen, die sich am linken Ufer des Kamerunflusses erhebt und weit hinaus einen Ueberblick auf das Kamerungebirge, das Meer und die Höhenzüge des Binnenlandes gewährt. Die Bauanlage besteht aus dem Haupthaus und einem abgesondert liegenden Wirthschaftsgebäude. An Räumen enthält der Hauptbau ein Wohn- und Empfangszimmer nebst Eßzimmer, Schlafzimmer, Kanzlei und fünf als Wohn- und Schlafzimmer für Gäste bezeichnete Räume, darunter eines für Dienerzimmer, ferner ein Badezimmer und drei Dienerzimmer. Wie bei allen dortigen Bauten der Europäer üblich, umzieht eine Halle das Erdgeschoß. Sie dient zur Abhaltung der Sonnenstrahlen von den Mauerflächen und zugleich als Flur zur Vermittelung des Verkehrs. Das Haus ist nur in seinem mittleren Theile zweistöckig, im übrigen Theile einstöckig ausgeführt. Die Grundmauern werden aus einem vulkanischen Bruchstein hergestellt, der am Fuße des Kamerungebirges gewonnen wird. Sonst bietet das Land nur den Mauersand, während alle übrigen Baustoffe — die Backsteine für die massiv herzustellenden Mauern, das Holz für den Dachverband, Fenster, Thüren u. s. w. aus Deutschland einzuführen sind. Dagegen soll die Bauausführung durch Eingeborene und zwar durch Arbeiter aus Accra erfolgen, wo die Basler Missionsgesellschaft die Neger auch in Handwerker ausbildet; nur leitende Werkmeister wird ein Deutscher sein. Zur Wahl des Steinbaues entschloß man sich deshalb, weil Gründen der größeren Haltbarkeit, weil das Holz in diesen Breitegraden erfahrungsmäßig zu kurze Dauer zeigt. In der Nähe des Regierungsgebäudes soll noch ein Wachtgebäude mit Arrestgelaß errichtet werden. Die Kosten der Gesammtanlage belaufen sich auf 96 000 Mark.

Das Findelhaus in Rio de Janeiro.

Manches Mal war ich schon durch die Rua dos Barões geschritten, noch ohne Ahnung von der Bedeutung des stillen Hauses, mit dem geheimnißvollen Schiebern. Da fühlte mich eines Abends in vorgerückter Stunde der Zufall in dem Moment vorüber, als eben eine Negerin ein großes Bündel auf dem Arm an das Haus herantrat. Es war eine junge, ganz in blendendes Weiß gekleidete Person, dem Anschein nach eine Dienerin, wie sie in den reichen Häusern gehalten werden. Die Schwarze klopfte hastig an den Schieber, der sich auch augenblicklich so weit hob, daß sie das Bündel ebenso hineinschieben konnte, daß nichts anderes, als ein nothdürftig in ein weißes Tuch gehülltes kleines Negerkind war. Geräuschlos schloß sich die Klappe wieder, in welcher der junge Weltbürger verschwunden war. Kein Wort wurde von drinnen laut, kein Wort sprach die Negerin. Ruhig ging sie ihrer Wege weiter, als ob sie eben einen Brief in den Postschalter geworfen hätte. Und es war doch ihr eigenes Fleisch und Blut, daß sie von sich stieß.

Ein andermal beobachtete ich eine Weiße, ein blondes, blühendes Mädchen in dem ich auch ohne ihre, dem ganzen Schnitt nach ersichtlich noch aus Deutschland herübergebracht

ung anzusehen, auf den ersten Blick die Landsmännin erkannte. Ich war nahe genug, um genau das kleine flachshaarige Ding betrachten zu können, das sie hastig aus ihrem Umschlagetuch wickelte und in die Klappe schob. Dann blickte sie sich scheu um verschwand mit eiligen Schritten, als ob sie eben ein Verbrechen begangen hätte.

Das räthselhafte Haus ist die casa das criancas (wörtlich Kinderhaus,) die Aufnahmestelle für alle neugeborenen Kinder, eheliche, die man gern los sein will. Die casa das criancas ist keineswegs ein Unikum der Brasilianischen Hauptstadt, sie findet sich auch in anderen großen Städten Südamerikas. Die Anstalt ist Staatseigenthum, ihre Erhaltung wird zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte von der Stadt bestritten. Die Details der inneren Verwaltung der Casa werden dem Publikum gegenüber ziemlich geheim gehalten, doch weiß man aus den Erzählungen in der Anstalt aufgewachsener Kinder, daß die Letzteren in Bezug auf Pflege, Nahrung und Behandlung über nichts zu klagen haben, sondern daß im Gegentheil für körperliche Bedürfnisse, wie geistige Ausbildung in wirklich humaner Weise Sorge getragen ist. Sobald das Kind durch die Klappe in Empfang genommen ist, wird es vor den Chef des Hauses gebracht. Hier liegt das Controllbuch, in welches genau Tag und Stunde der Einlieferung, Größe, Hautfarbe, Haarbeschaffenheit, Farbe der Augen, ferner alle besonderen Merkmale des Kleinen, sowie die genaue Beschreibung der Wäsche und Kleidungsstücke eingetragen wird. Dies Alles geschieht für den Fall, daß ein Kind, vielleicht erst nach Jahren, von seiner Mutter reklamirt werden sollte. Hat die Mutter das Kind nicht für immer gezeichnet, oder vermag sie nicht ganz genau Tag und Stunde der Einlieferung, sowie alle jene Merkmale anzugeben, welche bei dem betreffenden Kinde im Kontrollbuch eingetragen sind, so bekommt sie dasselbe nie wieder zurück.

Nachdem der neue Ankömmling im Kontrollregister eingetragen ist, wird er einer von den Ammen oder Wärterinnen — lauter Schwarze — zugetheilt, über welche die Anstalt begreiflicherweise in sehr großer Zahl verfügen muß. Etwas herangewachsen kommen Knaben und Mädchen getrennt unter die Aufsicht von Wärterinnen. Die Kinder sind natürlich eine bunte Musterkarte aller Farben und Racen. Da sind Weiße, Neger, Mulatten, Kreolen Mestizen u. s. w. Sind die Burschen so ihre 12—14 Jahre alt geworden und kräftig genug, so werden sie an die kaiserliche Militärschule abgegeben. Unter dieser Anstalt stelle man sich aber keineswegs eine Kadettenschule im europäischen Sinne vor. Neben den nothdürftigsten Schulkenntnissen erhalten die jungen Leute hier eine Uniform von dunkelblauem Zeug, im Schnitt ziemlich genau der preußischen Infanteriemontur nachgeahmt, und werden einigermaßen militärisch eingeübt, bis dann die eine Partie unter die Kriegsmarine, die andere unter die Landarmee gesteckt wird. Daß bei dem starken jährlichen Zugang von solchen „Kadetten“ der Effektivbestand der brasilianischen Wehrkraft doch nicht überschritten wird, dafür sorgen die Soldaten dann schon selbst, indem der Eine oder der Andere bei passender Gelegenheit ausreißt. Den Deserteur verfolgen? Wozu wohl? Seine Ausrüstung läßt der Mann gewöhnlich zurück, an dem Bischen blauen Zeug ist nicht viel verloren und man braucht den Kerl doch nicht mehr zu unterhalten.

Die Mädchen bleiben etwas länger als die Knaben in der Casa, um dann als Mägde oder als Nähmädchen untergebracht zu werden. Man nimmt in den besseren Familien gern solche Mädchen an, weil sie sich in der Anstalt einigermaßen an Ordnung gewöhnt haben. Die Anstalt leistet allerdings der Unsittlichkeit Vorschub und macht es lieb- und gewissenlosen Eltern sehr bequem, sich ihrer Kinder, die sie nicht ernähren wollen, zu entledigen; auf der anderen Seite dagegen muß man auch wieder berücksichtigen, daß die Kindesmorde und Aussetzungen, die in früherer Zeit an der Tagesordnung waren und die s. Z. den ernsten Anlaß zur Gründung der case das criancas gaben, seit deren Bestehen aufgehört haben.

— Königsberg i. Pr., im November. Vor etwa sechs Jahren lebte in dem Dorfe S. des Fischhausener Kreises ein wohlsituirter Besitzer, der außer einem schuldenfreien Gut auch ein Baarkapital besaß, das er durch Sparsamkeit und rationelles Wirthschaften mit jedem Jahre vermehrte. Aber das genügte seinem Drange nach größerem Reichthum noch nicht. Er glaubte in Amerika schneller und leichter zu seinem Ziele zu gelangen und entschloß sich trotz vielseitiger Abmahnungen dorthin auszuwandern. Er verkaufte sein Gut und reiste nach dem Goldlande ab. Dort kaufte er eine große Farm und versuchte vorerst sein Glück im Viehhandel; mit den Verhältnissen unbekannt, verlor er in einigen Jahren nicht nur sein Baarvermögen, sondern belastete auch seine Farm derart mit Schulden, daß er sich unmittelbar vor seinem Ruin sah. Es blieb ihm nur ein Weg übrig: zu verkaufen und nach seiner Heimath zurückzukehren. Von seinem ganzen früheren Vermögen, das weit 12,000 Thaler überstieg, rettete er noch 125 Thaler, mit denen er hierher zurückkehrte. Auf demselben Gute, auf dem er vor sechs Jahren schaltete und waltete, dient er heute als — Knecht.

— Wer lebt am längsten? Die Gärtner, Schiffer und Fischer erreichen im Durchschnitt ein Alter von 58 Jahren. Ihnen folgen die Bäcker, Bierbrauer und Metzger mit 54 Jahren, die Zimmerleute, Maurer und Anstreicher mit 49, die Schlosser, Schmiede und Schreiner mit 47, Schuhmacher und Schneider mit 44, Steinmetzer, Bildhauer, Schriftsetzer Lithographen mit 41, endlich die Tagelöhner und Lohnarbeiter mit32Jahren Bei den Kaufleuten schwankt die mittlere Lebensdauer in den weiten Grenzen der vom Wellengange der Hausse und Baisse beeinflußte Börsianer wird minder alt als der ruhig dahinlebende Geschäftsmann. Unter den akademischen Ständen erfreut sich die Geistlichkeit des längsten Lebens, 67 Jahre. Ihr zunächst stehen die Philologen und Lehrer mit 57, die Juristen mit 54 und endlich die Aerzte mit 49 Jahren. Im allgemeinen werden die Verheiratheten älter als die Junggesellen.

—— † (Was ist eine Billion?) Die „Papier-Zeitung“ entlehnt einem englischen Fachblatte folgende Plauderei: „Unsere großen Drucker sind es schon gewohnt, Auflagen auf Million Drucke zu empfangen; ist aber wohl jemals ein solcher auf eine Billion gegeben worden? Seit Anbeginn der Welt ist noch keine Billion Secunden vergangen denn eine Billion Secunden machen 31 678 Jahre, einige überzählige Tage, Stunden, Minuten und Secunden ungerechnet! Eine Billion Bogen dünnen Papiers, von denen 333 auf einen englischen Zoll gehen, würden aufeinandergelegt eine Papiersäule von der respectablen Höhe von 37 348 englischen Meilen ergeben (ziemlich genau 8120 Deutsche Meilen!) sollte also ein Buch- oder Steindrucker mit einem Billionen-Auftrage erfreut werden, so wird er zunächst mit der Vergrößerung seiner Magazine und Lagerhäuser beginnen müssen.“

— Berlin. Eine Schreckensscene in der Schule. In der Gemeindeschule in der Linienstraße kam es am Mittwoch Vormittag während des Unterrichts in der Mädchenklasse zu einer aufregenden Scene. Eine Lehrerin bekam während des Unterrichts plötzlich einen heftigen Blutsturz, der sie ohnmächtig zu Boden sinken ließ. Die kleinen Mädchen geriethen in furchtbare Aufregung und begannen so laut zu weinen und zu schreien, daß ein Lehrer, der im zweiten Stock unter jenem Schulzimmer unterrichtete, auf den Tumult aufmerksam wurde und hinauseilte; er fand die unglückliche Lehrerin auf dem Boden im Blute liegen, umgeben von den klagenden Mädchen. Der Rector wurde sofort herbeigeholt, und ließ die bewußtlose Lehrerin in ihre Wohnung schaffen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. November. Für morgen Mittag um 1 Uhr hat der Kronprinz sein Erscheinen in der Versammlung des Landesökonomie-Collegiums ansagen lassen. Die letztere wird sich dann gerade mit der Frage der Erbpacht beschäftigen.

— Die „Kreuzztg.“ meldet noch zu der bereits mitgetheilten Thatsache, daß die neue Münzconvention von Frankreich, Italien, Griechenland und Schweiz unterzeichnet ist, daß Belgien ausgeschlossen sei. Die Schweiz behält sich den Vorbehalt des Austritts vor dem Erlöschen der gegenwärtigen Convention vor.

— Der aus Berlin häufig gut bedienten „Independance Belge“ geht nachstehendes Privattelegramm von hier zu, für dessen Inhalt allerdings dem Brüsseler Blatte die volle Verantwortlichkeit überlassen werden muß. Diese Meldung lautet: „Der jüngere Bruder des Fürsten Alexander von Bulgarien, welcher Offizier in der deutschen Armee ist und sich gegenwärtig in Sofia befindet, hat vom Kriegsminister Befehl erhalten, unverzüglich zu seinem Corps zurückzukehren. Er hat sogleich mit Uebersendung seines Abschiedsgesuches geantwortet.

— Das Ordinarium des Militäretats schließt mit einem Plus von 5einhalb Millionen an fortdauernden und circa 8 Mill. an einmaligen Ausgaben gegen das Vorjahr ab. Von demselben kommen 7 Millionen für Vervollständigung und für den Waffenbestand als einmalige Ausgabe, drei Millionen für Verpflegung in Betracht; Das Extraordinarium weist ein Plus von circa $4^2/_3$ Millionen gegen das Vorjahr auf und beträgt im Ganzen circa 25 Mill., die zum größeren Theil aus Festungsbaufonds mit circa $10^3/_4$ Millionen durch Anleihe und mit circa zwei Millionen aus den ordentlichen Reichseinnahmen aufgebracht werden sollen.

Amsterdam, 9. Novbr. Heute begaben sich einige hundert Arbeiter, welche von den Socialdemokraten zusammenberufen worden waren, in geschlossener Ordnung zum Bürgermeister, um Arbeit zu fordern, wie dies in letzter Zeit wiederholt durch kleinere Arbeitergruppen geschehen ist. Sie fanden jedoch das Gitter des Stadthauses geschlossen. Ein Polizeicommissär eröffnete den Arbeitern, daß der Bürgermeister die Deputationen nicht empfangen werde, so lange dieselben ihre Forderungen in der Form von öffentlichen Demonstrationen vorbrächten. Hierauf zerstreuten sich die Arbeiter, ohne daß die Ordnung irgendwie gestört worden wäre.

Ein späteres Telegramm aus Amsterdam lautet: In Folge der Weigerung des Bürgermeisters, die Arbeiter zu empfangen, entsandten dieselben zwei Deputirte, welche sich Gehör erbaten. Der Bürgermeister lehnte indeß mit Rücksicht auf die eben stattfindende Sitzung ab, dieselben zu empfangen. Die Deputirten baten deshalb schriftlich für morgen um Gehör. Da die Menschenmenge vor dem Rathhaus nur langsam sich entfernte, wurde sie durch die Polizei zerstreut. Die Behörden trafen für den Abend die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln.

Telegramme der „Stolper Post.“

Sofia, 9. Novbr. (Wolff's Bureau.) Nach einer Havasmeldung überschritten 50 serbische Soldaten gestern die bulgarische Grenze bei Rakita im Bezirk Trun und griffen den bulgarischen Posten an. Der Posten erwiderte das Feuer und tödtete einen serbischen Soldaten. Weiteres feindseliges Auftreten der Serben wird aus dem Distrikt Kustendje gemeldet. Es steht fest, daß seit zwei Tagen an verschiedenen Punkten serbische Posten auf bulgarischem Gebiete stehen.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 9. November. (Städtischer Central-Viehhof) Amtlicher Bericht der Direction. Zum Verkauf standen 2443 Rinder, 8167 Schweine, 1261 Kälber, 59993 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich, wie vor 8 Tagen, schleppend ab; die Preise blieben unverändert. Beste Waare war reichlich vertreten. Der Markt wird ziemlich geräumt. 1. Qual. 54—58, 2. Qual. 47—53, 3. Qual. 40—44, 4. Qual. 33—27 Mark. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Am Schweinemarkt wurde, bei ruhigem Handel und mäßigem Export, durchweg eine kleine Preissteigerung erzielt und der Markt ebenfalls ziemlich geräumt. 1. Qual. ca. 56, 2. Qual. 50—54, 3. Qual. 46—49 M. p. 100 Pfd. mit 20pCt.Tara; Bakonier 45—46 M. p. 100 Pfd. mit 50 Pfd Tara pro Stück. — Der Kälberhandel verlief in besserer Waare ziemlich glatt. Geringe Waare, besonders Kälber, waren bei schleppendem Geschäft schwer verkäuflich. 1 Qual 44—50, beste Waare bis 43, 2. Qual. 34—43 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. — Tendenz und Preise am Hammelmarkt waren dieselben wie vorigen Montag und wurde nahezu geräumt 1. Qualität 47—52, 2. Qual: 38—44 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

Gedenktage.

11. November. 1714 Karl XII. kommt aus der Türkei nach Stralsund. — 1799 Napoleon Bonaparte wird erster Konsul.

Börsenberichte.

Berlin, den 9. November.

Weizen per 1000 Kg. loco unverändert. Termine fest. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 158 M Loco 148—168 M. u. Qual. gelbe Lieferungsqual. 157,5 M. gelber Märker 157,75, feiner — ab Bahn bez., per diesen Monat —, per November-Dezember 158,25—159 bez., per Dezember-Januar — bez., per März-April —, per April-Mai 165,5—166 bez., per Mai-Juni 168 bez., Juni-Juli — bez.

Roggen per 1000 Kg. loco feine Waare gefragt. Termine fest. Gek. 12000 Ctr. Kündigungspreis 134 M., Loco 131—141 M. Qu Lieferungsqual. 133 M., russ. — frei Mühle bez., inländ. hochfein. — bez., mittel 133,5—134,5 ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., per November-Dezember 133,5—134,25 bez., per Dez.-Jan 135—135,5 bez, per April-Mai 139,5—140 bez. per Mai-Juni — bez.

Gerste per 1000 Kg. Loco still Große und kleine 115—170 M. nach Qual.

Hafer per 1000 Kilogr. Loco still. Termine fest. Gek. 5000 Ctr. Kündigungspreis 125,5 M., Loco 124—163 M. nach Qual. Lieferungsqualität 125 M. pommerscher mittel —, guter — feiner — ab Bahn bez.. mährischer —; schles. mittel — guter — ab Bahn bez., preuß. mittel — ab Bahn bez., russischer — ab Boden bez. per diesen Monat u. per Nov.-Dez. 125,75 M. bez., per April-Mai 132—132,25 —132 M. bez., per Mai-Juni 133 M. nom.

Petroleum (Raffinirtes Standard withe) per 100 Kg. mit Faß in Posten von 100 Ctr. — Termine ruhig. Gek — Ctr. Kündigungspreis — M., Loco — M. per diesen Monat u. per November-Dezbr 24,3 M., M. bez., per Dezember-Januar — M. bez.

Spiritus per 100 Ltr. à 100 pCt. = 10,000 Liter pCt. Termine etwas matter. Gek. 80000 Liter. Kündigungspreis — M. Loko mit Faß — per diesen Monat u. per November-Dezember 37,4—37,3—37,4 bez., per Dezember Januar 37,5—37 4—37,5 bez., per Januar-Februar — bez., per Februar-März — bez., per April-Mai 39,3—39,1—39,3 bez., per Mai-Juni 39,6—39,4—49,5bez. per Juni-Juli 40,3 bez.

Stettin, 9. November.

Witterung: Trübe. — Temperatur +4° R. — Barometer 28" 8''' — Wind OSO.

Weizen wenig verändert, 1000 Kilo loco gelber und weißer 140—153 M. bez., per November u. pr. November-Dezember 153 M. bez, per April-Mai 165,5—16 —163,5 M., bez, 163,75 M. Br. u. Gd., per Mai-Juni 165,5 M. Br., 165 M. Gd.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loco inländischer 127—130 M bez., ger. 123—126 M., per November 130,5 bez., per November-Dezember 130,5—131 M. bez., per April-Mai 136,5—137 M. bez, per Mai-Juni 138—138,5 M. Gd.

Gerste still, pr. 1000 Kilo loco 128—140 M. Br.

Hafer per 1000 Kilo loco pomm. 135—136 M. bez.

Spiritus still, pr. 10,000 Liter % loco ohne Faß 36,3 M. bez., per November u. per November-Dezember 36,3 M. Br. u. Gd., per Dezember-Januar — M. bez., per Januar-Februar — bez., per Februar-März — M. bez, per März-April — M. bez., per April-Mai 38,4—38,3 M. bez, per Mai-Juni 39 M. Br. u. Gd., per Juni-Juli 39,7 M. Br. u. Gd., per Juli August 40,4 Br. u. Gd.

Danziger Börse.
Am 9 November.

Weizen loco flau, per Tonne von 1000 Kilogramm 95—154 M. bez.

Auf Lieferung 126 Pfd. bunt per Novb.-Dezb. 132 M. bez., per Dez.-Jan. 133 M. bez., per Januar-Februar 135 M. bez, per April-Mai 140 1/2, 141 M. bez., per Mai-Juni — M. bez, per Juni-Juli 144 M. bez.. per Sept.-Okt, 149 M. Br., 148 1/2 M. Gd.

Roggen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogramm grobkörnig per 120 Pfd. 121 M., trans. 91 M. feinkörn. per 120 Pfd. 90 M.

Regulirungspreis pr. 120 Pfd. lieferbar inländ. 120—122 M., unterpoln. 92 M., trans. 91 M.

Spritus per 10 000 % Liter loco 35,25 M. bez., per Octbr. — M, bez., per Okt.-Nov, — M. bez.

Petroleum pr. 100 Pfd. loco ab Neufahrwasser verzollt bei Wagenladungen mit 20% Tara 13 M.

Berliner Fondsbörse vom 9 November.

Dt. Reichsanl.	104,20 bz.	Pm. Rentenbr.	101,80 G.
Consolid. Anl.	103 90 B.	Preußische do.	101,75 B.
do. 1853	99,20 bz.	Pom. Hypothekenbank-Aktien	45,90 bz.B.
Staatsanl. 4%	102 20 G.		
do.	101,60 G.		
Staatsschuldsch.	99,90 bz.	Pom. Hypotheken-Pfandbriefe 5% 120	106,40 G.
Pommersche Pfandbriefe 3 1/2 %	96 60 bz.B.	110	102 90 G.
do. 4 %	100,70 B.	100	100,50 G.
do. 4 1/2 %	—,—	do. 4 1/2 % 120	99 50 G.
Westpreußische Ritterschaft 3 1/2 %	96,80 G.	100	98.00 G.
do. 4 %	—,—	Stett. Nat.-Hyp.-Kredit-Pfandbr. 5%	100,30 G.
do. 4 %	100,75 G.	do. 4 1/2 % 110	101,90 G.
do. 4 %	100,75 G.	do. 4% 110	95,80 G.
do. Neulandschaf II 4 %	100,75 G.	Berl. St P.-O.	
do. 4 1/2 %	—,—	2 u 3 Ser.	102,00 bz.

Stolper Wetterbericht.

November	Luft-Temperatur Vormittags 8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	Nachmittags 2 Uhr	4 Uhr	Windrichtung: 10 Uhr	4 Uhr
10	—3	—1	+3	+3 1/2	3	O.	O.

Normal-Barometerstand in mm.

	Vormittags 8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	Nachmittags 2 Uhr	4 Uhr
10	779	779	779	779	779

Wetterprognose für die nächsten 24 Stunden: Trocken.

Eisenbahn-Fahrplan.

Ankunft in Stolp

von **Berlin** 11,53 Vorm. 4,30 Nachm. 12,2 Nachts.
„ **Belgard** 10 Vorm.
„ **Danzig** 10,9 Vorm. 2,53 Nachm. 9,46 Abds.
„ **Neustettin** 10,38 Vorm. 7,57 Abds.
„ **Stolpmünde** 9,8 Vorm. 7,23 Abds.
„ **Zollbrück** 5,32 Nachm.

Abfahrt von Stolp

nach **Berlin** 10,15 Vorm. 3,13 Nachm. 4,23 Morg.
„ **Belgard** 6,18 Nachm.
„ **Danzig** 12,14 Mittg. 4,35 Nachm. 5,46 Morg.
„ **Neustettin** 5,29 Morg. 3,44 Nachm.
„ **Stolpmünde** 1,36 Nachm. 6 Morg.
„ **Zollbrück** 6,7 Nachm.

Posten-Fahrplan.

Ankunft in Stolp

von **Bütow** 3,45 Morg.
„ **Schmolsin** 8,50 Vorm.
„ **Wobesde** 7,15 Abds (Fahrende Landbriefträgerpost.)
„ **Raths-Damnitz** 11,10 Vorm. (Fahrende Landbriefträgerpost.)
„ **Quackenburg** 8,30 Abds. (Fahrende Landbriefträgerpost.)

Abfahrt von Stolp

nach **Bütow** 12,25 Nachts.
„ **Schmolsin** 4,15 Nachm. (4,45 Bahnhof.)
„ **Wobesde** 4,45 Morg. (Fahrende Landbriefträgerpost.)
„ **Raths-Damnitz** 12,40 Nachm. (Fahrende Landbriefträgerpost.)
„ **Quackenburg** 12,45 Nachm. (Fahrende Landbriefträgerpost.)

Anfang Januar 1886 erscheint in unserem Verlage der **vollständige**

Wohnungs-Anzeiger
für die Stadt Stolp

enthaltend:

I. Abtheilung: **Verzeichniß der Einwohner nach den Straßen.** II. Abtheilung: **Alphabetisches Verzeichniß der Einwohner.** III. Abtheilung: **Verzeichniß sämmtlicher Gewerbetreibenden.** IV. Abtheilung: **Verzeichniß der Militair- und Civilbehörden und öffentlichen Institute.** V. Abtheilung: **Verzeichniß der Polizei-Reviere, Stadt-, Schiedsmanns- und Armen-Bezirke.** VI. Abtheilung: **Verzeichniß der Ortschaften des Stolper, Bütower, Lauenburger, Rummelsburger und Schlawer Kreises.** VII. Abtheilung: **Anzeiger.**

Der Preis beträgt **3 Mark pro Exemplar.**

Inserate

kosten für die ganze Seite 18 Mk., halbe Seite 10 Mk, drittel Seite 7 Mk., viertel Seite 6 Mk., sechstel Seite 4 Mk. 50 Pfg.

Bestellungen auf Exemplare und Inserate nehmen wir schon jetzt entgegen.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Ida Simon (Darsin) mit Herrn Lehrer Wogczeschke (Dombrowe.) Frau Therese Leibrandt geb. Negendank (Lauenburg) mit Herrn Wilh. Witt (Stolp.)

Gestorben: Frl. Valeska Waldow (Stettin.) Herr Rechnungsrath Carl Relmann (Stargard.) Herr Kaufmann Albert Daehn (Stolp.) Frau verw. Ackerbürger Adeline Wiedenhöft geb. Koschnick (Stolp) (Beerdigung Donnerstag 2 Uhr Sandberg 112.)

August Albrecht
Auguste Reinke
Verlobte.
Labehn. Beckel.

Stolp, den 9. November 1885.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 der Instruktion vom 29. Mai 1873 über die Veranlagung der Klassensteuer bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß mit der in diesem Monat stattfindenden örtlichen Aufnahme des Personenstandes in hiesiger Stadt folgende Personen beauftragt sind:

a) für den 1. 2. und 3. Stadtbezirk der Standesamts-Secretair Herr **Schumann**,
b) für den 4., 5. und 11. Stadtbezirk der Büreaugehülfe Herr **Oskar Rott**,
c) für den 6. und 7. Stadtbezirk der Registrator Herr **Richard Reinke**,
d) für den 8. Stadtbezirk der Büreaugehülfe Herr **Otto Stankow**,
e) für den 9. und 10. Stadtbezirk der Geometer Herr **Leopold Loewenherz**.

Unter Hinweis auf die nachgedruckten Bestimmungen des § 12 des Gesetzes vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ fordern wir die Eigenthümer bewohnter Grundstücke oder deren Stellvertreter, sowie die Familienhäupter auf, den vorgenannten von uns mit der Personenstands-Aufnahme betrauten Personen, welche zu diesem Zwecke von Haus zu Haus gehen werden, vollständige und richtige Angaben zu machen.

Der Magistrat.

§ 12

des Gesetzes vom $\frac{\text{1 Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873.}}$

a) Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;
b) jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörigen steuerpflichtigen Personen verantwortlich;
c) jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldstrafe bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden.

Gesellschaft zur Eintracht.

Sonnabend den 14. Novbr.
Abends 8 Uhr:

Tanzkränzchen.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.

Mittwoch den 11. November cr. Abends 8½ Uhr:

Fragenbeantwortung.

Der Vorstand.

Anmeldungen zum Eintritt in den

Turn-Verein

werden am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche Abends während der Turnstunden in der **Gymnasial-Turnhalle** entgegengenmomen.

Der Keim des Todes

wird in manches junge, frisch pulsirende Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift:

„Das goldene Buch für Männer"

als Manuskript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.

Deutsche Gesundheits-Compagnie,
Berlin SW., Lindenstraße 12.

Weiße Mohrrüben,

bestes Pferdefutter,
empfiehlt **à Scheffel 2,50**

Rudolf Lohmann.

Stiedte- u. Wild-Enten sind aus erster Hand zu beziehen von **W. Richter**, Fischhändler, Altwarp.

Weidenslaufer, Berlin NW.
Pianinos | 15 Mark monatlich.
Bell-Orgeln | Katalog gratis.

Frauenklinik,

Stettin, Lindenstraße 28,
von

Dr. Parsenow,

Frauenarzt.

Frische einzem. Braunschw. Spargel, junge Erbsen, Schneidebohnen ꝛc., echte Telt. Delicateßrübchen, Franz. u. Engl Conserven aller Art, frische eingel. Helgol. Hummer ꝛc., getr. u. eingel. Trüffeln, Franz. Champignons, Sardines a l'huile, Appetit-Sild, Norweg Anchovis, Delicateßheringe i. verschied. Saucen, eingel. Zunge, Corned-Beef, frische eingem. Rheinische Früchte

empfiehlt in schönster Qualität billigst

Ernst Reinholtz.

Unterhaltung und Belehrung in anregendster Weise für Winter und Sommer bringt die

Populäre Lehrmittel-Sammlung

bestehend aus:

1 Laterna magica (Zauberlaterne) schwarz lackirt mit 12 Durchziehbilder incl. Kiste. (Einzelpreis M. 4,—)

1 Modell-Dampfmaschine durch Spiritusheizung gangbar, mit Sicherheitsventil und allem Zubehör nebst Gebrauchs-Anweisung incl. Kiste.

1 Mikroskop 1000 mal quadratisch vergrößernd, womit man kleine dem unbewaffneten Auge nicht sichtbare Gegenstände rein und scharf erkennen kann. Mit Gebrauchs-Anweisung u. Anleitung zur Fleischuntersuchung auf Trichinen. In Carton mit 1 Präparat u. Flüssigkeitsbeobachter. (Einzelpr. M. 3,50.)

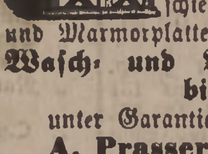
1 Globus (Erdkugel,) feinste Ausstattung. (Einzelpreis M. 2,—)

1 Taschen-Perspectiv mit Messing-Auszügen in Etui. (Einzelpreis M. 2,—)

1 Schraubenboot, durch patentirten Gummi-Motor sich selbst fortbewegend, 29 cm. lang, eine überraschende Neuheit. (Einzelpreis M. 3,50.)

Alle 6 brillante Gegenstände, welche den Geber ehren und den Beschenkten erfreuen, kosten zusammen bezogen **M. 10,—, Kiste M. 1,—.** Die Populäre Lehrmittelsammlung ist ein vorzüglicher Weihnachtsartikel. Wiederverkäufer gesucht. Verkauf an Private gegen Einsendung oder Nachnahme.

Hermann Bernhard,
Verlagshandlung,
Leipzig, Schloßgasse 6, I.



Drehrollen
(Wäschemangeln)
neuest. Construction, verschied. Größen, mit Holz- und Marmorplatte von 50—600 M.
Wasch- und Wringmaschinen billig
unter Garantie in der Fabrik.
A. Prasser, Berlin N.O.,
Kaiserstr. 44.
Illustrirte Preislisten gratis u. franko.
Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Ein Landwirth,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, **sucht Stellung.** Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

In 11. Auflage erschien soeben:

Med.-Rath Dr. Müller's

neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden, Impotenz, männliche Schwäche ꝛc. Zusendung gegen 1 M. in Briefmarken diskret **Carl Kreickenbaum,** Braunschweig.

Kein

Leimapparat (wie **Augenblicks-Copist, Schnell-Copist, Hectograph etc.**) ist der

Universal-Copir-Apparat
(D. R.-P. No. 26172),

welcher, **unabhängig** von **Kälte u. Hitze,** ganz **aus Eisen** gebaut, **nur** auf **Metallplatten** tausende, **unvergängliche, Portoermässigung** geniessende Copien von Schriften, Noten, Zeichnungen ꝛc., sowie von **Buchdruck,** Cliché's, Holzschnitten ꝛc. liefert und **gleichzeitig** das ganze Jahr als gewöhnliche **Copirpresse** dient. Prospecte ꝛc. gratis und frei.

Otto Steuer, Dresden, Kaulbachstr.

Sonntag den 15. November Abends 7½ Uhr:
Im Schützenhaus-Saale:

CONCERT

der

Dimitri Slavianski d'Agréneff

12 Damen, 15 Knaben, 25 Herren in althistorischem National-Costüme.

Billet-Verkauf in **E. Rahn's Buchhandlung.**
Preise der Plätze: Loge und 1. Sperrsitz 3,00. 2. Sperrsitz 2,00. Saal 1,50. Balkon 1,00. Schülerbillet 0,50.
Das Instrument (Harmonium) ist der **H. Wolkenhauerschen** Niederlage (A. H. v. Besser) entnommen.

Erlaube mir auf meine

Neuheiten
in
Tapisseriewaaren

aufmerksam zu machen.

Prachtvolle Ausführungen und Anfänge von

Teppichen, Kissen, Stuhlbordüren, Lambrequins, Schuhen, Trägern ꝛc.

Ferner empfehle mein sehr großes Lager von fertigen, angefangenen und gez.

Decken

jedweder Art
wie

Kaffee-, Büffet-, Schutz- u. Tablettdecken,
weiter
Tischläufer, Paradehandtücher, Obst-Servietten, Wandschützer, Kinderlätzchen u. Servietten, Negligee-, Wand- u. Bürstentaschen,
sowie
Wäsche-, Klammer-, Strumpf-, Stopf- u. Brodbeutel.

Bertha Bach,

Markt 19,
im Hause des Herrn Apotheker Kirscht.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Transparent-Glasbilder
zur
Laterna magica
sind wieder vorräthig
Th. Fabricius,
Wilhelmstr. 7.

Weiblichen Stellesuchenden

ertheilt unentgeltlich jede Auskunft, jede Unterweisung wie man entweder eine Stelle sicher und discret wechseln, oder solche ohne jede weitere Vermittelung selbst in kürzester Zeit erlangen kann. Anfragen mit Retourmarke befördert die **„Deutsche Frauen Zeitung"** (Bertha Kassin) Berlin, Gollnowstraße 11a.

Wer Schlagfluß fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß Vorbeugung und Heilung", 3 Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weißmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

à Ctr. nur 95 Pfg. | à Ctr. nur 95 Pfg.

Achtung!

Die beste

Heizkohle

liefert frei in's Haus

à Ctr. für nur 95 Pfg.

die Schlesische Kohlen-Handlung
von

A. Wronker,

Neuthorstraße.

à Ctr. nur 95 Pfg. | à Ctr. nur 95 Pfg.

Makart-Bouquets

in jeder Größe von **2,50—20 Mark,**
sowie die verschiedenartigsten

Zimmerdecorationen

von **Makartgräsern** empfiehlt

Rudolf Lohmann.

Klassensteuer-Rollen
und
Einkommens-Nachweisungen

sind vorräthig in

F. W. Feige's Buchdruckerei.

Mittwoch und Donnerstag sind bei mir fette geschlachtete **Gänse** von 18 bis 20 Pfd. billigst zu haben.

Louis Friedländer.

Blasenkrankheiten

(auch Bettn., Stein ꝛc.) Geschlechts-Schwäche, Impotenz, Frauenkrankh. ꝛc., selbst in den verzw. Fällen, heilt sicher in kurzer Zeit. — Prosp. gratis. — **F. B. Bauer,** Spec., **Basel-Binningen** (Schweiz.)

Für unsere Buchdruckerei suchen wir zum sofortigen Antritt einen

Lehrling.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

Eine feine **Köchin,** die Hausarbeit mit übernimmt, wird bei hohem Lohn sofort nach außerhalb gesucht. Näheres zu erfragen bei Frau **v. Zitzewitz,** Wallstraße 3.

Stolper Arbeitsmarkt.

6malige (zweizeilige) Aufnahme kostet 50 Pf.)

1 tücht. Gesellen sucht sof. Schneidermeister Schalk, Stolpmünde.
1 Lehrling für sofort gesucht. F. W. Feige's Buchdruckerei.
1 Tischlergesellen u. 1 Lehrling sucht Otto Holtz, Bahnstr.
1 Schneidergesellen u. 1 Lehrling sucht Gill, Quackenburg.
1 verh. Kutscher, 1 Kuhfutterer u. Tagelöhner: Klemm Zerrin, zu Marien 86.
1 Ofensetzer: A. Zenke, Wollweberstraße 233.
1 Lehrling: Gebr. Salomon, Körlin a. P., Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft, sofort.

Wohnungs-Anzeiger für Stolp.

(6malige (zweizeilige) Aufnahme kostet 50 Pf.)

Gr. Ankerstr. 26, 1 Wohn. m. Garten sofort od. später für 270 Mark. Näheres Mittelstr. 182.
Neuthorstr. 267 1 Wohn. sofort oder später zu vermiethen.
Höblerstr. 330 II, 1 möbl. Stube zu vermiethen.
Mittelstr. 148, 2 Wohn. v. 4 resp. 2 Z. n. Zub. z. 1. April
Kassuberstr. 1, 1 kl. Oberwohnung z. 1. April.
Wollmarkt 35, Bel Etage von 6 Z. n. Zub. z. 1. April.

Wasserstand der Stolpe
an der Präsidentenbrücke:
9. Novbr. Wasserstand Meter 1,08.
In Stolpmünde:
4. Novbr. Wasserstand im Hafen 4,9 M.
Wasserstand im Seegatt 3,53 M.

Täglicher Kalender 1885.

October hat 31 Tage.

Mondwechsel.
Neumond d. 6. Nov. 9 U. 25 M. Abs.
Erst. Viert. d. 14. Nov. 10 U. 49 M. Nts.
Vollmond den 22. Nov. 10 U. 29 M. Vm.
Letzt. Viert. d. 29. Nov. 2 U. 47 M. früh.

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	[illegible]
29	30					

Stolper Marktpreise vom 7. November 1885

Weizen, gut	10 Kl.	15 50	[illegible]
„ mittel	„	15 40	[illegible]
„ gering	„	15 20	[illegible]
Roggen, gut	„	13 80	[illegible]
„ mittel	„	13 60	[illegible]
„ gering	„	13 40	[illegible]
Gerste, gut	„	13 —	[illegible]
mittel	„	12 80	[illegible]
„ gering	„	12 60	[illegible]
Hafer, gut	„	13 50	[illegible]
„ mittel	„	13 30	[illegible]
„ gering	„	13 10	[illegible]
Erbsen, gelbe z. Kochen	„	15 —	[illegible]
Speisebohnen, weiße	„	40 —	[illegible]
Linsen	„	50 —	[illegible]
Kartoffeln	„	2 50	[illegible]
Richtstroh	„	3 20	[illegible]
Krummstroh	„	2 80	[illegible]
Heu	„	4 90	[illegible]
Rindfleisch v. d. Keule, 1 Kl.		1 —	[illegible]
„ Bauchfleisch	„	— 90	[illegible]
Schweinefleisch	„	1 10	[illegible]
Kalbfleisch	„	— 60	[illegible]
Hammelfleisch	„	— 90	[illegible]
Speck, geräuch.,	„	1 80	[illegible]
Eßbutter	„	1 70	[illegible]
Eier	60 Stück	2 70	[illegible]

Gold- und Papiergeld vom 9 November.

Ducaten p. St.	—,—
Sovereignes	—,—
20-Frcs.-Stücke	16 14 B.
Franz. Bankn.	80,65 bz.
Oesterr. Bankn.	163,05 bz.
Russ. Note 100 R.	200,80 bz.

Zinsfuß der Reichsbank.
Wechsel 4%, für Lombard 5%.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zu No. 263 der „Stolper Post.“

Nachdruck verboten

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

Fortsetzung.

Elisabeth athmete schwer. Der Würfel gefallen, es gab kein Entrinnen mehr; das Selbst mußte schweigen, wo es galt, den zu retten.

Die Begegnung mit der alten Dame blieb diesem Morgen ungewohnt kühl. Fräulein Haberland sah sogar unruhig in das blasse ihrer Gesellschafterin, sie sprach nur das endigste und sogar dieses Wenige gezwun- der gerade dadurch stählte sich heimlich Muth.

Sie wollte ja nichts für sich erringen; ihun wollte, es brachte ihr weder Vor- noch Schaden. Wo war also die Schuld? und wieder halfen, betrügerisch wie immer, Sophismen über jedes Bedenken hinweg.

Ehe Julius an diesem Morgen ausging, ren dem jungen Aristokraten ein Brief mit gen kurzen Worten:

„Zürne mir nicht, Liebster, Bester — ich bin im höchsten Maße betrogen worden. habe Alles aufgeboten, mich gedehmüthigt, weiß wie, ich hätte meine Seele verschrieben diese tausend Thaler, aber sie waren nicht erlangen. Meine letzte Hoffnung ist Deine Tante. Möge der Himmel geben, daß Dir verzeiht und hilft. Julius, es ist kein Gefühl, irgend einen Menschen zu hassen, dem Elenden, der durch seinen frechen stahl uns beide so in Noth und Unglück dem Räuber Deines und meines ganzen vielleicht, kann ich nie auf Erden ver- Fällt er mir in die Hände, so geschieht Schlimmes — darauf verlasse Dich. Und wohl, Liebster! Nimmt die Sache für eine schlechte Wendung, so siehst Du mich nie im Leben wieder.

Dein ganz verzweifelter Walter.

Julius faltete den Brief und schob ihn in Tasche. Sein gutes Herz empfand keinen er bereute sogar nicht das Geschehene. war es ihm in der neuen Welt die Schuld abzutragen und sich selbst machen von dem Drucke unleidlicher Ver- schaft.

Während er seine Kranken besuchte, erschien Alexander Wolff und wurde von der Ge- sellerin auf den Mittag bestellt; um halb sei der Herr Doctor zu sprechen, früher

Der Geschäftsmann nickte.

„Ich werde wiederkommen, Fräulein — bis zwölf Uhr werde ich warten, aber länger in keinem Fall. Sagen Sie das dem Herrn Doctor.“

Damit empfahl er sich, und Elisabeth fühlte, wie im Angesicht der Gefahr ihre letzten Bedenken schwanden.

Sie erzählte der alten Dame, was eben jener Mann gesagt, und daß es nun die höchste Zeit sei, dem hereinbrechenden Verhängniß zu wehren, ihr ganzes Gesicht war geröthet, ihre Stimme klang unsicher vor Aufregung.

„Helfen Sie ihm, Fräulein Haberland — vielleicht zu ihrem eigenen Besten. Diese Stunde ist der Wendepunkt Ihres Schicksals — lassen Sie dieselbe, um der Güte Gottes willen, nicht ungenützt vorübergehen.“

Aber die alte Dame blieb eiskalt.

„Sie erlauben sich seit einiger Zeit eine höchst unpassende Sprache, Fräulein Elisabeth“, war die in scharfem Tone gegebene Antwort. „Sie scheinen mich sogar bedrohen zu wollen. Bitte, verlieren Sie ferner mir gegenüber in dieser Angelegenheit kein Wort weiter.“

Elisabeth lächelte sonderbar.

„Ich fürchte, daß doch noch Einiges erörtert werden muß“, sagte sie langsam. „Vergangenes und Gegenwärtiges!“

Und dann zählte sie die Viertelstunden. Bald nach 11 Uhr kam Julius nach Hause. Er blieb gegen seine Gewohnheit unten im Visitenzimmer, jedenfalls aus Schonung für seine leidende Mutter. Sie sollte nicht hören, daß ein Fremder nach ihm fragte, sollte nicht horchen und forschen.

Noch zehn Minuten — dann mußte der Schlag fallen.

Elisabeth nahm den Brief und das Bild aus dem Schranke.

Wie ihre Hand zitterte, wie tief sie die Entwürdigung dieser Stunde im innersten Herzen empfand!

Aber es mußte sein, der verhängnißvolle Schritt war nur die nothwendigste Consequenz aller vorangegangenen — es gab kein Zurück mehr.

Und so betrat denn das schöne, blasse Weib, zum äußersten entschlossen, leise und ohne zu klopfen das Gemach der alten Dame. Sie stand ihr plötzlich gegenüber, noch stumm, aber mit so verändertem Wesen, daß Tante Josephine instinktmäßig errieth, es handle sich hier um mehr als eine gewöhnliche Angelegenheit. Etwas wie eine unabweisliche Ahnung schien in ihrer Seele zu entstehen. Sie hob abwehrend beide Hände. „Was soll das, Elisabeth? Was wollen Sie?“

Die Gesellschafterin sah zufällig im gegenüberhängenden Spiegel ihr eigenes Bild. Wie ein Gespenst mit weißem unbeweglichem Gesicht stand sie mitten im Zimmer.

„Ich komme, um mich Ihnen zu erkennen zu geben, Fräulein Haberland, vielleicht um Ihnen zu beweisen, daß ich berechtigt war, Worte zu sprechen, die Sie vorhin unpassend nannten. Es ist ein längst Verstorbener, der mich zu ihnen schickt.“ —

Tante Josephine schrie nicht, sie wurde auch nicht ohnmächtig, aber sie klammerte sich mit beiden Händen an den einen Tisch.

„Beweise — ich will Beweise haben!“

„Kennen Sie die Handschrift?“

Elisabeth zeigte ihr jenen Brief mit der Adresse „An Josephine“. Sie beachtete es nicht, daß die alte Dame vor Schreck und Aufregung schluchzte; ganz im Geiste ihrer Rolle, von Natur zur Intrigue veranlagt, sah sie jetzt nur das halbgewonnene Spiel und ging schnellen Schrittes, ohne alles Bedenken, dem Ziel entgegen.

„Kennen Sie diese Handschrift, Fräulein Haberland?“

„Der Brief ist an mich,“ flüsterte die Weinende. „Ich will ihn haben!“

Sie streckte die Hand aus, zitternd, bittend.

„O, geben Sie mir den Brief, Elisabeth — er gehört mir.“

„Noch nicht!“ versetzte die Gesellschafterin. „Hören Sie mich an Fräulein Haberland! Der Mann, welcher diese Worte schrieb — Ernst Herbst einst, vor langen Jahren Ihr Verlobter — war mein Vater. Er ist es, der mich dem Schutze Ihres Hauses empfahl — er, dessen ganzes Leben glück Sie durch Ihre maßlose Herrschsucht vernichtet haben. Ich weiß von ihm selbst Alles. Sie sollen auch den Brief erhalten, aber vorher bitte ich Sie um Hülfe für Ihren Neffen. Geschenk gegen Geschenk, Fräulein Haberland! In wenigen Minuten vollzieht sich das Schlimmste — soll ich den Wolff hierher rufen lassen?“

Tante Josephine fuhr auf.

„Das ist ein Complott! — die Handschrift kann gefälscht sein ich will —“

„Und dies Portrait, Fräulein Haberland? — Ist das auch gefälscht?“

Sie reichte der zitternden, alten Dame die Photographie, aber bei dem was sie jetzt sah, brach sie fast zusammen unter der Last des Schuldbewußtseins.

Tante Josephine faltete die Hände und schien im Augenblick dieses Bildes die Wirklichkeit um sich herum vergessen haben.

Mehr als ein Menschenalter, seit derselbe Mann lebend und lächelnd vor ihr gestanden, damals ihr Alles, die Gottheit ihres jungen, gläubigen Herzens — mehr als ein Menschenalter, seit sie von diesen Zügen träumte und nach dem Verlorenen weinend die Arme ausstreckte — jetzt kam sein Blick, sein Lächeln wieder zu ihr, das Todte wurde lebendig, Einzelheit um Einzelheit erstand aus dem Schlummer langer Jahre — sie konnte nur weinen — weinen.

Elisabeth stand stumm, wie gerichtet, zu Boden gedrückt von unsichtbarer, gewaltiger Hand.

Da klang durch das stille Haus von unten her die Glocke, und mit einem Schauder fuhr das junge Mädchen auf aus dieser quälenden Versunkenheit.

„Lesen Sie den Brief, Fräulein Haberland — lesen Sie, von Ernst Herbst's eigener Hand geschrieben, daß es ihre Unduldsamkeit war, die ihn über das Weltmeer trieb! Wollen Sie dem ersten Opfer noch das zweite hinzufügen? Soll Julius zu Grunde gehen —“

Die alte Dame sah auf.

„Julius? — Sie nennen ihn Julius?“

Und wieder rang es sich aus der Brust des jungen Mädchens: „Ja! — der da unten mit ihm spricht, ist sein Gläubiger.“

Tante Josephine ergriff, am ganzen Körper zitternd, Brief und Bild.

„Schicken Sie mir den Mann hierher!“ flüsterte sie kaum verständlich.

Elisabeth flog die Treppe hinab und in das Besuchszimmer, wo ihr plötzliches Erscheinen eine höchst fatale Auseinandersetzung jählings unterbrach.

„Bemühen Sie sich nicht weiter, Herr — oben liegt das Geld für Sie bereit. Bitte!“

Eine mehr gebieterische als einladende Handbewegung vervollständigte den Satz. Herr Alexander Wolff empfahl sich, rückwärts gehend, mit sehr erstauntem Gesicht, und nachdem er geräuschlos die Thür geschlossen, warf sich das junge Mädchen aufschluchzend mit ungestümer Bewegung in die ausgebreiteten Arme des geliebten Mannes.

„Gerettet! Gerettet!“ — das alles, was sie zu stammeln vermochte.

Ihr Kopf sank schwer herab, auf seine Schulter — Elisabeth war ohnmächtig.

Wenn durch Haus und Herz der Sturm

weht, dann pflegen wenig Worte gewechselt werden. Tante Josephine und der Doctor bemühten sich Stunden lang um die bewußtlose und später in einen Weinkrampf verfallende Elisabeth, aber sie blieben beide stumm, obwohl so Vieles zwischen ihnen lag, daß der Verständigung barrte.

Julius hätte seiner Tante danken müssen, aber der Aerger verschloß ihm die Lippen — es war ja ihm auch keineswegs Neigung für ihn die sie den Wechsel bezahlen ließ, wahrhaftig, er wußte nicht, ob diese Art der Erlösung wirklich eine solche war. Seiner Tante Geld schulden, hielt er für schlimmer als alles Andere.

Elisabeth sah erst nach Stunden lächelnd und ruhig, auf ihr Blick irrte von dem Geliebten zu der alten Dame und dann sanken abermals die Lieder schwer herab.

„Fräulein Haberland, nach dem, was heute Morgen zwischen uns gesprochen wurde, ist es Ihnen ohne Zweifel selbst erwünscht, daß wir uns trennen," sagte sie mit lauter Stimme. „Am besten gleich — ich möchte vor Abend das Haus verlassen.

„Unter keiner Bedingung!" versetzte beinahe heftig der Doctor. „Was möglicherweise Unan, genehmes zwischen Dir und der Tante vorging, das kann Dich nur veranlassen, ihr den Dienst zu kündigen und also nach etwa vier Wochen auszutreten, liebe Elisabeth; bis dahin sind alle Vorbereitungen zu unserer Hochzeit getroffen. Wir heirathen, beziehen die leerstehende Wohnstube im Hinterhause und meine Mama braucht durch die Veränderung der äußeren Verhältnisse keineswegs ihren Liebling zu verlieren."

Fräulein Haberland blieb ruhig, obwohl sie das Beleidigende dieser Worte im tiefsten Herzen empfand.

„Weshalb wolltest Du mich verlassen?" mein liebes Kind?" fragte sie freundlich. Und wodurch kamst Du auf den Gedanken, daß ich die Trennung von Dir wünschen könnte?"

Gerade das war der Ton, den die unglückliche Elisabeth fürchtete. Sie erhob sich aus der liegenden Stellung und faltete leidenschaftlich die Hände.

„Ich bin, so wahr es eine ewige Vergeltung giebt, nicht in dies Haus gekommen, um mir Vortheile irgend welcher Art zu verschaffen!" rief sie im Tone schmerzvollster Wahrheit. „Ich nahm die Stellung der Gesellschafterin der Frau Hartmann, wie ich jede andere genommen haben würde, der äußersten Nothwendigkeit wegen und erfuhr erst später, wohin mich das Schicksal geführt hatte. Meine Absicht war es nicht, den Brief und das Portrait, so lange ich selbst mich hier befand, überhaupt in Ihre Hände gelangen zu lassen, Fräulein Haberland — ich that es im Augenblick der Verzweiflung, aber nicht für mein Interesse."

Ohne das Elisabeth ahnte, gewann gerade diese Sprache die innigsten Sympathieen der alten Dame. Sie liebte es, wenn es die Leute verstanden, ihre Selbstachtung höher zu schätzen, als den Vortheil.

„Was bedeutet das Alles?" fragte voll Erstaunen der Doctor.

Elisabeth streckte ihm beide Hände entgegen; auf ihren Wangen brannte die Röthe des Fiebers.

„Ich kann nur so und nicht anders handeln, Julius — ich bitte Dich, um Gottes Willen, hindere mich nicht, von hier fortzugehen — es ist für Dein Bestes, für den Frieden Deiner Zukunft — es wäre ein Verbrechen gegen Dich, wollte ich bleiben."

Tante Josephine glaubte den Sinn dieser Worte vollkommen zu verstehen; ein mildes, freundliches Lächeln überflog ihr Gesicht.

„Und wenn ich selbst — ich selbst Dich bitte, hier zu bleiben, liebe Elisabeth?" sagte sie leise, mit klopfendem Herzen. „Vielleicht sehe ich seit diesem Morgen so manches in anderem, besserem Lichte — vielleicht sollte man die Zukunft immer nur Gott überlassen, anstatt thätig eingreifen und lenken und bestimmen zu wollen. Bleib', ich bitte Dich, Lisa, und wenn Du es vermagst, so sieh in mir eine mütterliche Freundin, eine viel ältere Schwester, die sich treulich bemühen wird, Dein Glück zu sichern und zu fördern. Ja, Dein Glück — es hieße dann, wie es wolle. Bist du nun zufrieden?"

Aber Elisabeth schüttelte nur verneinend den Kopf.

„Ich bin nicht gekommen, um den Unfrieden in dies Haus zu tragen," erwiderte sie schaudernd.

Tante Josephine erhob sich und küßte die Stirn ihrer Schutzbefohlenen.

„Sprecht Euch gegen einander aus, Kinder" sagte sie freundlich, obwohl diese Worte allein dem jungen Mann zu gelten schienen. „Das wird am ersten zum Ziele führen."

Tante Josephine ging hinaus, tapfer den Schmerz bekämpfend, der ihr Inneres zerriß. Was sie dachte, war nur Eines: „Diese wenigstens sollen mich nicht Anklagen!"

Und während nun oben am Bette der Kranken die beiden alten Schwestern alle diese aufregenden und inhaltschweren Einzelheiten austauschten, saßen im Besuchszimmer die beiden jungen Leute Hand in Hand, und Elisabeth mußte wiederholen, was sie früher der Tante mitgetheilt hatte, dieses Mal jedoch, indem sich ihre Seele empörte gegen den arglosen Betrug. Von dieser Stunde an gab es bis zum Ende für sie nur noch eine einzige Art der Rettung mit Erfolg und Absicht den geliebten Mann zu hintergehen.

Wenn es gelang ihn zu täuschen, dann war sie sicher.

Julius hatte den Wechsel und alle Sorgen der letzten vierundzwanzig Stunden vergessen.

„Jetzt bist Du mein!" wiederholte er fortwährend. „Ich denke nicht daran, Dich freizugeben, Du tapfres Herz. Man kann auch den Stolz übertreiben, weißt Du das wohl?"

Was sie litt, schildert keine Feder.

Am anderen Morgen schien Alles wieder im äußerlich ruhigen Geleise, nur Julius empfand die Nothwendigkeit, seiner Tante unter vier Augen zu danken, er schob aber diese Zusammenkunft wiederstrebend so lange als möglich hinaus und empfing sehr zufrieden gegen 9 Uhr die ersten Patienten, welche ihn nun auf Stunden an das Besuchszimmer fesselten. Was sollte er der Tante sagen? Zwischen ihm und ihr war doch kein Ausgleich möglich.

Nachdem der letzte Kranke getröstet die Thür hinter sich geschlossen, klopfte es, Fräulein Haberland stand auf der Schwelle Sie suchte seinen Blick, ihre Hand streckte sich ihm, Versöhnung bringend, entgegen.

„Wollen wir wieder gute Freunde werden, Julius?"

Jähe Röthe flog über sein hübsches Gesicht. War das Tante Josephine, die immer tadelte, immer dominiren wollte?

„Ich bin Dir gestern Dank schuldig geworden, Tante," versetzte er. „Es soll mein aufrichtigstes Bestreben sein, diese Summe sobald als möglich zurückzuzahlen."

Sie sah ihn an.

„Ich hoffte etwas Besseres zu hören Julius. Sag' mir liebst Du Fräulein Herbst und glaubst Du an ihrer Seite das Glück des Lebens gefunden zu haben?

Und er antwortete aus voller Ueberzeugung:

„Ja, Tante!"

„Nun, dann will ich Euch zu Gefallen meine eigenen Wünsche aufgeben," versetzte zitternd die alte Dame. „Es ist nicht gut, dem Herzen Schweigen zu gebieten — man erreicht Nichts, ich weiß es. Heirathe Elisabeth, mein Junge — ich vermache Euch Beiden, was ich besitze — Du sollst das Testament haben, sobald es der Notar schickt. Sind wir nun versöhnt?"

Statt aller Antwort reichte er ihr die Hand und so standen sie beide einen Augenblick stumm nebeneinander, vielleicht zum ersten Male, seit er lebte, im Herzen ganz einig.

„Aber laß doch das Testament, Tante," sagte er endlich. „Du kannst hundert Jahre alt werden."

Fräulein Haberland schüttelte den Kopf.

„Seit ich den Brief erhielt, liegt es mir sonderbar schwer auf der Brust," versetzte sie, und als er darüber Näheres hören wollte, wehrte sie ihm. „Laß das nur — ich glaube, dagegen besitzt die Wissenschaft kein Mittel."

Sie waren nun verlobt; in allen Blättern hatte die Anzeige gestanden, und von allen Seiten kamen Briefe und Glückwünsche.

Als der Erste erschien Walter mit seinem blonden, glückstrahlenden Bräutchen.

„Sagte ich Dir nicht, daß Du besiegt werden würdest, alter Junge? — Ein prachtvolles Mädchen, Deine Braut! Meine arme Helene erscheint neben ihr wie das Wiesenblümchen neben der Centifolie. Werdet ihr bald heirathen?"

„So schnell als möglich!" versetzte der Doctor. „Ich denke, Du thust dasselbe."

„Nun der Wechsel bezahlt ist, ja. O, mein Himmel, welche Zeit liegt hinter mir. Wäre Deine Tante unerbittlich geblieben, so hätte mich diese Stadt nicht wiedergesehen. Helene weiß es. Mußtest Du meinetwegen auch Schlimmes erfahren, alter Junge?"

Der Doctor lächelte.

„Doch schließlich mehr Gutes," antwortete er. „Wir können jetzt die unliebsame Geschichte vergessen."

„Bis auf Eines — das nämlich der Spitzbube noch ungestraft umherläuft. Er muß von hier fortgegangen sein."

„Eigentlich bin ich diesem Manne zu vielem Dank schuldig, um ihm nicht alles Gute zu wünschen," sagte er. „Ohne seinen Geiz wären die fiskalischen Banknoten hätte Elisabeth hartnäckig geschwiegen und die Einwilligung der Tante wäre nie erreicht worden. Möchten ihm die Götter doch Siegfrieds berühmte Tarnkappe verleihen, damit er unbehelligt verschwinde. Vergiß ihn — die Sache ist erledigt."

„Nie!" schwor energisch der junge Arzt. „Bei Gott, nie! Ich will den Tag erleben, wo dieser Schurke unter meinen Fäusten zittert".

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.